

Elke Bosse | Maren Lübcke | Astrid Book | Grit Würmseer

Corona@Hochschule

Befragung von Hochschulleitungen zur (digitalen) Lehre

HIS-HE:Medium

7 | 2020

Dr. Elke Bosse
Tel. +49 511 169929 -26
E-Mail: bosse@his-he.de

Dr. Maren Lübcke
Tel. +49 511 169929 -19
E-Mail: luebcke@his-he.de

Astrid Book
Tel. +49 511 169929 -71
E-Mail: book@his-he.de

Dr. Grit Würmseer
Tel. +49 511 169929 -78
E-Mail: wuermseer@his-he.de

HIS-Institut für Hochschulentwicklung e. V.
Goseriede 13a | 30159 Hannover | www.his-he.de
November 2020

Corona@Hochschule

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	I
1 Einleitung	1
1.1 Untersuchungsverfahren	2
1.2 Stichprobenbeschreibung	3
2 Bilanz zum Sommersemester 2020	5
2.1 Entwicklungsbedarfe	5
2.2 Maßnahmen zur Umstellung auf digitale Lehre	6
2.3 Umstellungserfolge	8
2.4 Erleichternde und erschwerende Faktoren	10
2.5 Einstellungen von Lehrenden, Studierenden und Verwaltungspersonal	13
3 Planung des Wintersemesters 2020/21	14
3.1 Herausforderungen für das Wintersemester 2020/21	14
3.2 Planungsstand und Vorkehrungen	16
3.3 Online- und Präsenzformate	19
3.4 Entscheidungsfindung und Kommunikationsformate	20
4 Einschätzung längerfristiger Entwicklungen	23
5 Besonderheiten nach Hochschultypen	27
5.1 Universitäten	27
5.1.1 Bilanz zum Sommersemester	27
5.1.2 Einstellungen von Lehrenden, Studierenden und Verwaltungspersonal	28
5.1.3 Ausblick auf das Wintersemester 2020/21	29
5.1.4 Einschätzung längerfristiger Entwicklungen	32
5.2 Fachhochschulen	32
5.2.1 Bilanz zum Sommersemester	33
5.2.2 Einstellungen von Lehrenden, Studierenden und Verwaltungspersonal	34
5.2.3 Ausblick auf das Wintersemester 2020/21	34
5.2.4 Einschätzung längerfristiger Entwicklungen	36
5.3 Kunst-, Musik-, Film- und Medienhochschulen	37
5.3.1 Bilanz zum Sommersemester	37
5.3.2 Einstellungen von Lehrenden, Studierenden und Verwaltungspersonal	39
5.3.3 Ausblick auf das Wintersemester 2020/21	39
5.3.4 Einschätzung längerfristiger Entwicklungen	41
6 Fazit und Ausblick	43
6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse	43
6.2 Entwicklungsphasen im Umgang mit der COVID-19 Pandemie	45
6.3 Handlungsfelder der Gestaltung von Studium und Lehre	45
7 Anhang	47
7.1 Fragebogen	47

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Beteiligung an der Befragung nach Hochschultyp (Anzahl Hochschulen).....	3
Abb. 2	Beteiligung an der Befragung nach Hochschulgröße (Prozentangaben).....	4
Abb. 3	Beteiligung an der Befragung nach Bundesland (Prozentangaben).....	5
Abb. 4	Entwicklungsbedarf für die Umstellung auf digitale Lehre	6
Abb. 5	Bereiche der umgesetzten Maßnahmen zur Umstellung auf digitale Lehre.....	7
Abb. 6	Erfolg der Umstellung an der Hochschule.....	9
Abb. 7	Erleichternde und erschwerende Faktoren bzgl. der Umstellung auf digitale Lehre...	10
Abb. 8	Einstellung Lehrende/Studierende/Verwaltung	13
Abb. 9	Herausforderungen für das Wintersemester 2020/21	14
Abb. 10	Planungsstand für das Wintersemester 2020/21.....	17
Abb. 11	Prozentualer Anteil an Präsenzlehre im Wintersemester 2020/21	19
Abb. 12	Relevante Kriterien für Präsenzveranstaltungen	20
Abb. 13	Relevanz von Foren und Quellen bei der Entscheidungsfindung für die Gestaltung des Wintersemesters 2020/21	21
Abb. 14	Formate zur Kommunikation von Informationen zum Wintersemester 2020/21	22
Abb. 15	Einschätzung längerfristiger Entwicklungen	23
Abb. 16	Durchschnittlicher Entwicklungsbedarf im Sommersemester 2020 an Universitäten.	28
Abb. 17	Durchschnittlicher Umstellungserfolg im Sommersemester 2020 an Universitäten...	28
Abb. 18	Einstellung zur digitalen Lehre an Universitäten.....	29
Abb. 19	Durchschnittlicher Planungsstand für das Wintersemester 2020/21 an Universitäten	30
Abb. 20	Geplanter Präsenzanteil an Universitäten im Wintersemester 2020/21	31
Abb. 21	Durchschnittliche Relevanz der Kriterien für Präsenzlehre an Universitäten	31
Abb. 22	Durchschnittliche Relevanz von Quellen zur Entscheidungsfindung an Universitäten	32
Abb. 23	Durchschnittlicher Entwicklungsbedarf im Sommersemester 2020 an Fachhochschulen.....	33
Abb. 24	Durchschnittlicher Umstellungserfolg im Sommersemester 2020 an Fachhochschulen.....	34
Abb. 25	Einstellung zur digitalen Lehre an Fachhochschulen.....	34
Abb. 26	Durchschnittlicher Planungsstand für das Wintersemester 2020/21 an Fachhochschulen	35
Abb. 27	Geplanter Präsenzanteil im Wintersemester 2020/21 an Fachhochschulen	35
Abb. 28	Durchschnittliche Relevanz der Kriterien für Präsenzlehre an Fachhochschulen	36
Abb. 29	Durchschnittliche Relevanz von Quellen zur Entscheidungsfindung an Fachhochschulen.....	36

Abb. 30	Durchschnittlicher Entwicklungsbedarf im Sommersemester 2020 an KMHS	38
Abb. 31	Durchschnittlicher Umstellungserfolg im Sommersemester 2020 an KMHS	38
Abb. 32	Einstellung zur digitalen Lehre an KMHS	39
Abb. 33	Durchschnittlicher Planungsstand für das Wintersemester 2020/21 an KMHS	40
Abb. 34	Geplanter Präsenzanteil im Wintersemester 2020/21 an KMHS	40
Abb. 35	Durchschnittliche Relevanz der Kriterien für Präsenzlehre an KMHS	41
Abb. 36	Durchschnittliche Relevanz von Quellen zur Entscheidungsfindung für KMHS	41
Abb. 37	Handlungsfelder der Gestaltung von Studium und Lehre	46

1 Einleitung

Hochschulen stehen synonym für (welt-)offene Orte. Zugänge zu Campus und Gebäuden sind frei. Gerade während der Vorlesungszeiten ist ein reger Präsenzbetrieb zu beobachten. Dass Hochschulen im Sommersemester 2020 von einem Tag auf den anderen beinahe verwaist, Gebäude verschlossen und nur für einen kleinen Personenkreis zugänglich waren, illustriert die Ausnahmesituation im Zuge der COVID-19 Pandemie. Wie viele andere Organisationen standen Hochschulen vor der unmittelbaren Herausforderung, ihre physischen Türen zwar zu schließen – zugleich war aber für Studium und Lehre ein „Notbetrieb“ zu organisieren und eine digitale Lösung für den Campusbetrieb zu finden.

Während die ersten Wochen und Monate der Corona-Pandemie von den Bemühungen gekennzeichnet waren, überhaupt Lehrangebote jenseits von Präsenzveranstaltungen umzusetzen, entstand mit fortschreitendem Semester eine kontroverse Diskussion über den Anspruch an Hochschullehre zwischen „Präsenz und Online“. Forderungen zeigten sich in ihren Extremen: Sollte das Sommersemester gleich zu einem „Nicht-Semester“ erklärt werden? Oder zukünftig in weit größerem Umfang auf Online-Formate setzen? Forderungen zu Präsenzveranstaltungen als Regelfall schlossen sich an.

Bereits im Verlauf des Sommersemesters haben zahlreiche Hochschulen nach den Auswirkungen der pandemiebedingten Ausnahmesituation gefragt und hochschulpolitische AkteurInnen führten kurzfristige landes-, bundes- und weltweite Untersuchungen durch.¹ Auch HIS-HE hat die Entwicklungen von Beginn an systematisch verfolgt und im Juli 2020 mit der Ad-Hoc-Studie „Corona@Hochschule“ eine bundesweite Befragung von Hochschulleitungen initiiert. Sie zielte darauf ab, die Sichtweisen, Planungsstände und Entscheidungshintergründe von Hochschulleitungen sichtbar zu machen, die bis dato im zumeist auf Lehrende und Studierende fokussierten Diskurs unterbeleuchtet waren. Der Befragungszeitpunkt war so gewählt, dass einerseits eine Bilanz zum Sommersemester möglich war und andererseits die Gestaltung des kommenden Wintersemesters in den Blick genommen werden konnte. Zudem umfasste die Erhebung Einschätzungen zu längerfristigen Veränderungen im Bereich von Studium und Lehre, so dass sie insgesamt sowohl retrospektive als auch vorausschauende Angaben versammelt. Angesichts der dynamischen Pandemie-Entwicklung bleibt allerdings hervorzuheben, dass die Befragung eine Momentaufnahme der Situation an den Hochschulen im Juli 2020 darstellt.

Mit der vorliegenden Veröffentlichung werden detaillierte Auswertungen der Befragung vorgestellt. Neben einem Einblick in die fokussierten Phasen (Bilanz zum Sommersemester 2020 – Planung des Wintersemesters 2020/21 – Einschätzung längerfristiger Entwicklungen) werden Vergleiche zwischen den Hochschultypen gezogen, um zum hochschulübergreifenden Austausch über Zukunftsperspektiven für Hochschulbildung und -entwicklung anzuregen.

¹ Beispielsweise hat der Stifterverband im April 2020 eine bundesweite Sonderbefragung für das jährliche Hochschulbarometer durchgeführt (https://www.stifterverband.org/pressemitteilungen/2020_04_20_hochschul-barometer_corona-krise), die International Association of Universities (IAU) hat im Mai 2020 einen ersten Untersuchungsbericht vorgelegt (https://www.iau-aiu.net/IMG/pdf/iau_covid19_and_he_survey_report_fi-nal_may_2020.pdf) und im September 2020 wurde eine Studie der bayerischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften veröffentlicht (https://w3-mediapool.hm.edu/mediapool/media/baukasten/img_2/fidl/dokumente_121/FIDLStudiePostCoronaGesamt.pdf).

1.1 Untersuchungsverfahren

Die vom 10. bis 31. Juli 2020 durchgeführte Online-Befragung² von Hochschulleitungen gliedert sich in vier Teile: Auf eine Bilanz zum Sommersemester 2020 folgen Fragen zum aktuellen Planungsstand für das Wintersemester 2020/21 und zu längerfristigen Entwicklungen in Lehre und Studium, ergänzt um allgemeine Angaben zur Hochschule. Im ersten Frageblock zur [Bilanzierung des Sommersemesters 2020](#) wurde nach dem Entwicklungsbedarf und dem Umsetzungserfolg der wichtigsten Maßnahmen bei der Umstellung auf digitale Lehre gefragt. Ferner wurde erfasst, wie die Hochschulleitungen die Einstellung des Verwaltungspersonals, der Studierenden und der Lehrenden gegenüber digitaler Lehre einschätzen. Der Frageblock zum [Planungsstand für das Wintersemester 2020/21](#) diente dazu, die Vorkehrungen in verschiedenen Bereichen der Hochschule zu erheben, wie sie zum Zeitpunkt der Erhebung im Juli 2020 feststanden. Zudem wurde ermittelt, wie hoch der Gesamtanteil an Präsenzveranstaltungen im Wintersemester 2020/21 an der Hochschule voraussichtlich ausfallen wird. Hinzu kamen Fragen zu den Kriterien und nach den Foren und Quellen für die Entscheidungsfindung über Präsenzveranstaltungen. Im Fokus stand, wer die Entscheidungen trifft und wie diese kommuniziert werden. Im dritten Frageblock zu den [längerfristigen Entwicklungen in Lehre und Studium](#) standen die Veränderungen im Zentrum, die die Hochschulleitungen in Bezug auf Rahmenbedingungen und Gestaltung der Lehre erwarten sowie hinsichtlich struktureller und strategischer Aspekte, wie etwa Sicherheitskonzepte, Risikomanagement oder Raumkonzepte. Den Abschluss der Befragung bilden die [Angaben zur Hochschule](#), die vom Hochschultyp über den Standort nach Bundesland bis zur Hochschulgröße reichen.

In Bezug auf die Bilanz, den Planungsstand sowie die längerfristigen Entwicklungen wurden die Einschätzungen der Hochschulleitungen sowohl mittels geschlossener Fragen als auch in Form offener Antworten ermittelt. Die geschlossenen Fragen wurden überwiegend mit einer vier- oder fünfstufigen Skala erhoben, wobei jeweils zusätzlich die Möglichkeit gegeben war, keine Angabe zu machen. Die Ausprägungen der Merkmale wurden an den jeweiligen Fragekontext angepasst, richten sich aber in der Tendenz von schwach/niedrig/negativ hin zu stark/hoch/positiv. Die Auswertung der geschlossenen Fragen erfolgte im Rahmen von Häufigkeitsauszählungen, Kreuztabellen sowie Mittelwertvergleichen. Zur Prüfung der Signifikanz wurden t-tests sowie Mann-Whitney-U-Tests durchgeführt.

Die Auswertung der offenen Antworten erfolgte mit Hilfe kategorienbasierter Verfahren in Orientierung an der qualitativen Inhaltsanalyse. Die Kategorien wurden einerseits aus dem Aufbau des Fragebogens und den Untersuchungszielen abgeleitet und andererseits aus dem Datenmaterial entwickelt. Zum Einsatz kam dabei die Analysesoftware MAXQDA. Da die offenen Antworten relativ knapp gehalten waren und zugleich in großer Anzahl vorlagen, zielte die Analyse primär auf manifeste Bedeutungen ab und berücksichtigt zugleich quantitative Verteilungen.

² Der eingesetzte Fragebogen ist im Anhang aufgeführt.

1.2 Stichprobenbeschreibung

Im Juli 2020 wurden die PräsidentInnen und RektorInnen von insgesamt 368 Hochschulen per E-Mail zu der Online-Befragung eingeladen. Von den Angeschriebenen haben 104 (28 %) an der Umfrage teilgenommen. Wie Abb. 1 zeigt, setzt sich das Sample aus 32 Universitäten, 50 Fachhochschulen³ (FH), 11 Kunst-, Musik-, Film- und Medienhochschulen (KMH), drei Pädagogischen Hochschulen (PH), zwei Berufsakademien bzw. Dualen Hochschulen und einer Theologischen Hochschule zusammen.⁴ Sechs Universitäten bzw. Fachhochschulen des Samples sind in privater Trägerschaft.

Ein Vergleich der befragten Hochschulen mit der Hochschullandschaft in Deutschland zeigt, dass insgesamt 25 % aller vom Statistischen Bundesamt geführten Hochschulen (n=424)⁵ an der Umfrage teilgenommen haben. Aufgeschlüsselt nach Hochschultypen haben sich 30 % der Universitäten, 23 % der Fachhochschulen und 21 % der KMH beteiligt.

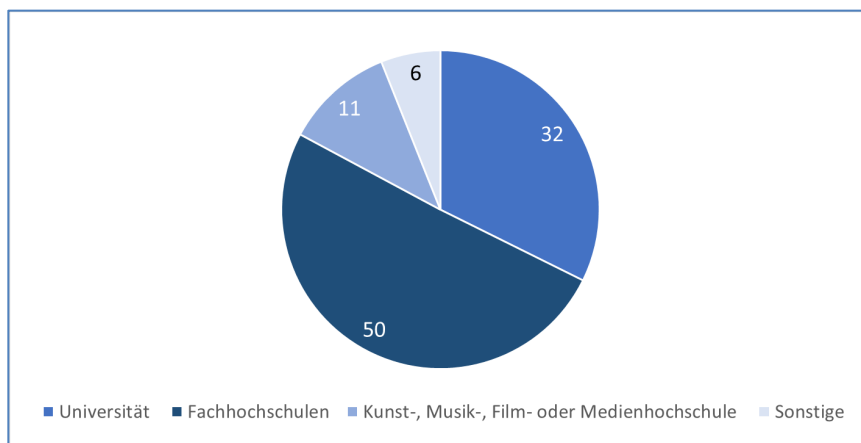


Abb. 1 Beteiligung an der Befragung nach Hochschultyp (Anzahl Hochschulen)

Hinsichtlich der Hochschulgroe besteht das Sample fast zur Hälfte aus mittelgroßen Hochschulen, während große Hochschulen ein Drittel ausmachen und kleine Hochschulen mit 18 % die kleinste Gruppe bilden (vgl. Abb. 2). Unter den teilnehmenden Universitäten sind vor allem große Universitäten (42 %), mittelgroße (39 %) und zu geringeren Anteilen kleine (19 %) Universitäten. Dagegen haben vor allem viele mittelgroße (62 %) und kleine (36 %) Fachhochschulen teilgenommen und nur eine große.

³ Dazu zählen Hochschulen für Angewandte Wissenschaften sowie Technische Hochschulen.

⁴ Für fünf Hochschulen liegen keine Informationen zu Groe und Hochschultyp vor.

⁵ Die Zahl der Hochschulen nach Hochschularten (Stand: September 2020) finden sich unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Tabellen/hochschulen-hochschularten.html>.

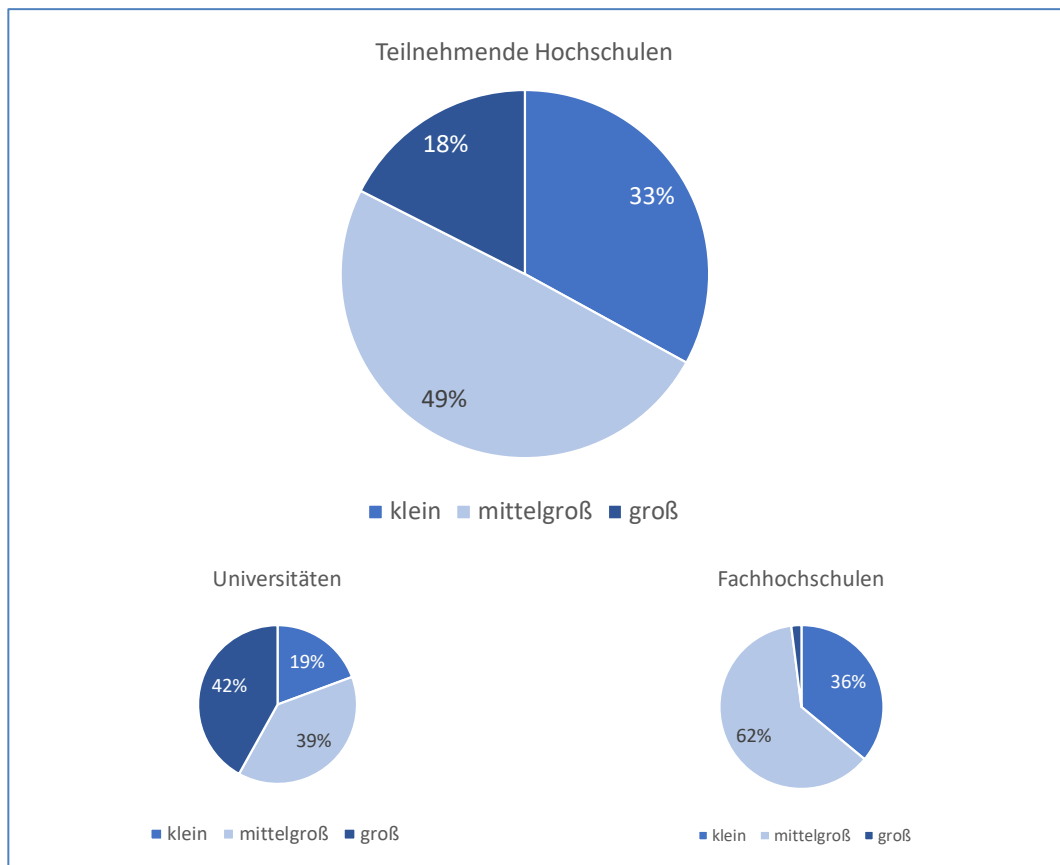


Abb. 2 Beteiligung an der Befragung nach Hochschulgröße⁶ (Prozentangaben)

Aus allen Bundesländern haben sich Hochschulen an der Befragung beteiligt. Die höchste Beteiligung ist aus Nordrhein-Westfalen (n=18), Baden-Württemberg (n=16) und Bayern (n=12) zu verzeichnen, wobei es sich um die Bundesländer mit den meisten Hochschulen handelt. Abb. 3 zeigt, dass Hochschulen aus Brandenburg und Rheinland-Pfalz im Verhältnis zur Zahl der Hochschulen im Bundesland besonders häufig an der Befragung teilgenommen haben. Dort hat sich (fast) die Hälfte der dort angesiedelten Hochschulen beteiligt.

⁶ Zu Auswertungszwecken wurden die Angaben zu den drei Größenkategorien „klein“ (bis 4.999 Studierende), „mittelgroß“ (5.000 bis 19.999 Studierende) und „groß“ (mehr als 20.000 Studierende) zusammengefasst.

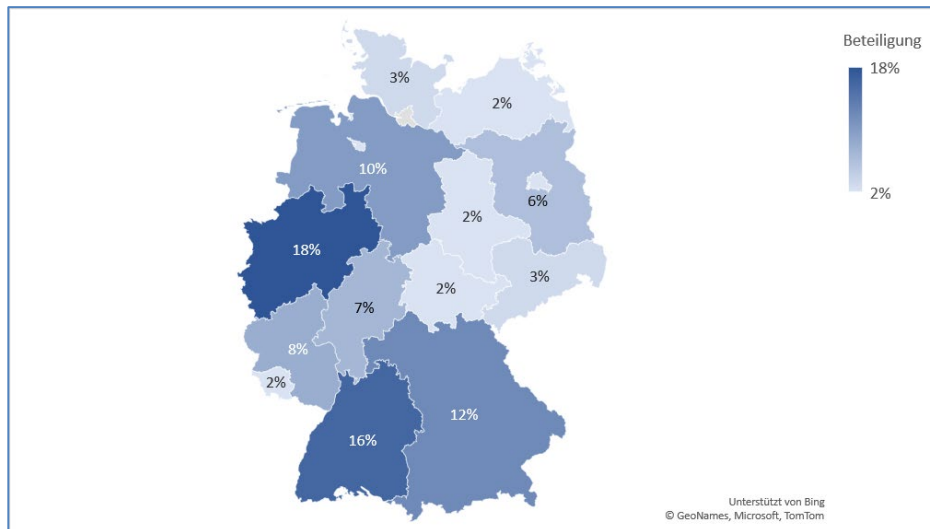


Abb. 3 Beteiligung an der Befragung nach Bundesland (Prozentangaben)

2 Bilanz zum Sommersemester 2020

Im ersten Teil der Befragung stand die Bilanz zum Sommersemester 2020 im Fokus. Da zum Befragungszeitpunkt im Juli 2020 die Lehrveranstaltungszeit weitgehend abgeschlossen war, ging es um eine rückblickende Einschätzung zur Umstellung auf digitale Lehre angesichts der Einschränkungen im Zuge der Corona-Pandemie. Hierzu wurde abgefragt, wie die jeweilige hochschulische Ausgangslage im Sinne von Entwicklungsbedarfen für die Umstellung auf digitale Lehrformate eingeschätzt wird, welche Maßnahmen an den Hochschulen umgesetzt wurden und wie gut die Umstellung gelungen ist. Zudem wurden erleichternde und erschwerende Faktoren ermittelt. Nicht zuletzt wurden die Hochschulleitungen gebeten einzuschätzen, welche Einstellungen gegenüber digitaler Lehre bei Studierenden, Lehrenden und Verwaltungspersonal überwiegen.

2.1 Entwicklungsbedarfe

Hinsichtlich der Ausgangslage wurden die Hochschulleitungen gebeten, den Entwicklungsbedarf für die Umstellung auf digitale Lehre im Sommersemester einzuschätzen, wobei nach der technischen Infrastruktur und Ausstattung, Supportangeboten und Serviceleistungen, Prozessen der Studien- und Prüfungsorganisation und ihrer Rechtssicherheit, Kompetenzen von Lehrenden, Studierenden und Verwaltungspersonal sowie hinsichtlich der Gremienarbeit und Kommunikations- und Entscheidungsprozessen differenziert wurde.

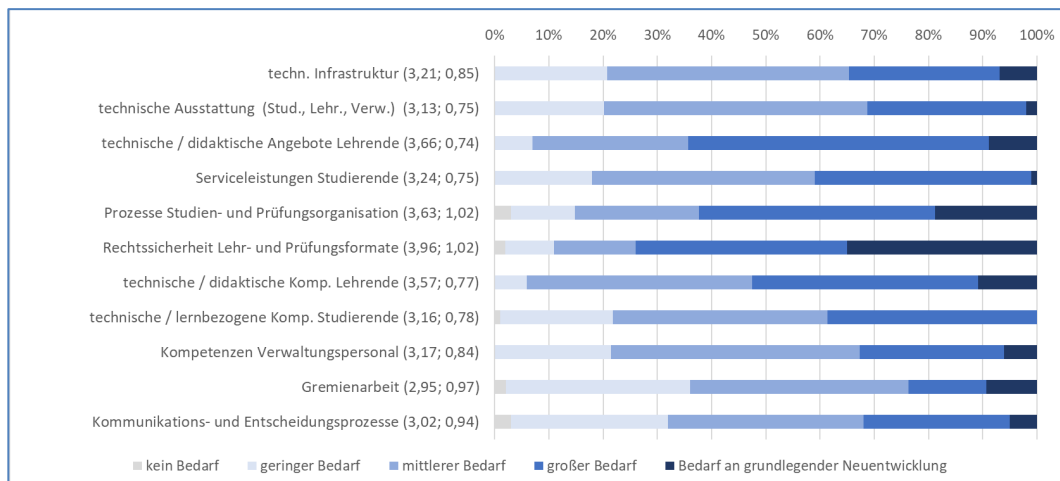


Abb. 4 Entwicklungsbedarf für die Umstellung auf digitale Lehre (in Klammern jeweils arithmetisches Mittel; Standardabweichung)

Wie Abb. 4 zu entnehmen ist, sehen die Hochschulleitungen im Rückblick auf das Sommersemester einen besonders hohen Entwicklungsbedarf hinsichtlich der Rechtssicherheit für neue Lehr- und Prüfungsformate. In diesem Bereich geben 74 % einen großen Bedarf oder einen Bedarf an grundlegender Neuentwicklung an. Hinsichtlich der Studien- und Prüfungsorganisation wird von 63 % der Hochschulen von einem großen Bedarf oder einem Bedarf an grundlegender Neuentwicklung berichtet. Mehr als die Hälfte der Hochschulen geben im Bereich der technischen und didaktischen Kompetenzen der Lehrenden (ca. 52 %) und auch bei den technischen und didaktischen Supportangeboten für Lehrende (ca. 64 %) einen großen Bedarf oder einen Bedarf an grundlegender Neuentwicklung an. Auffällig ist, dass keine der teilnehmenden Hochschulen über einen Bedarf an grundlegender Neuentwicklung mit Blick auf die technischen und lernbezogenen Kompetenzen der Studierenden berichtet. Vielmehr geben die Hochschulleitungen in diesem Punkt zu 78 % einen mittelgroßen bis großen Entwicklungsbedarf an, während 21 % den Bedarf als gering einschätzen.

Bei der Gremienarbeit schätzen die Hochschulleitungen den Entwicklungsbedarf rückblickend vergleichsweise gering ein. Während zwar 23 % den Bedarf als groß bis grundlegend einschätzen, sehen 74 % der Hochschulleitungen einen geringen bis mittleren und 2 % sogar keinen Entwicklungsbedarf im Bereich der Gremienarbeit. Der Entwicklungsbedarf in Kommunikations- und Entscheidungsprozessen wird von 63 % als mittel bis groß eingeschätzt, 29 % der Befragten sehen ihn dagegen als gering an. Auch die technische Ausstattung von Studierenden, Lehrenden und der Verwaltung scheint vergleichsweise gut aufgestellt. In diesem Bereich geben nur 2 % der Hochschulleitungen einen grundlegenden Bedarf an Neuentwicklung an, einen mittleren bis großen Bedarf sehen etwa 78 %. Den Bedarf an technischer Ausstattung von Studierenden, Lehrenden und Verwaltung schätzen 20 % als gering ein.

2.2 Maßnahmen zur Umstellung auf digitale Lehre

Neben der Einschätzung des Entwicklungsbedarfs umfasste der Fragebogen die Möglichkeit, die wichtigsten Maßnahmen zu erläutern, die zur Umstellung auf digitale Lehre an der jeweiligen Hochschule der Befragten umgesetzt wurden. Dies haben fast alle Befragten genutzt, so dass von 95 Hochschulleitungen offene Antworten vorliegen. Die darin genannten Maßnahmen betreffen unterschiedliche Bereiche, die weitgehend den Items aus den geschlossenen Fragen zum

Entwicklungsbedarf und Umstellungserfolg (vgl. Kapitel 2.1 und 2.3) entsprechen. So konnten die Angaben in 258 Antwortsegmente aufgeschlüsselt und insgesamt sechs verschiedenen Bereichen zugeordnet werden, die in Abb. 5 aufgeführt sind.

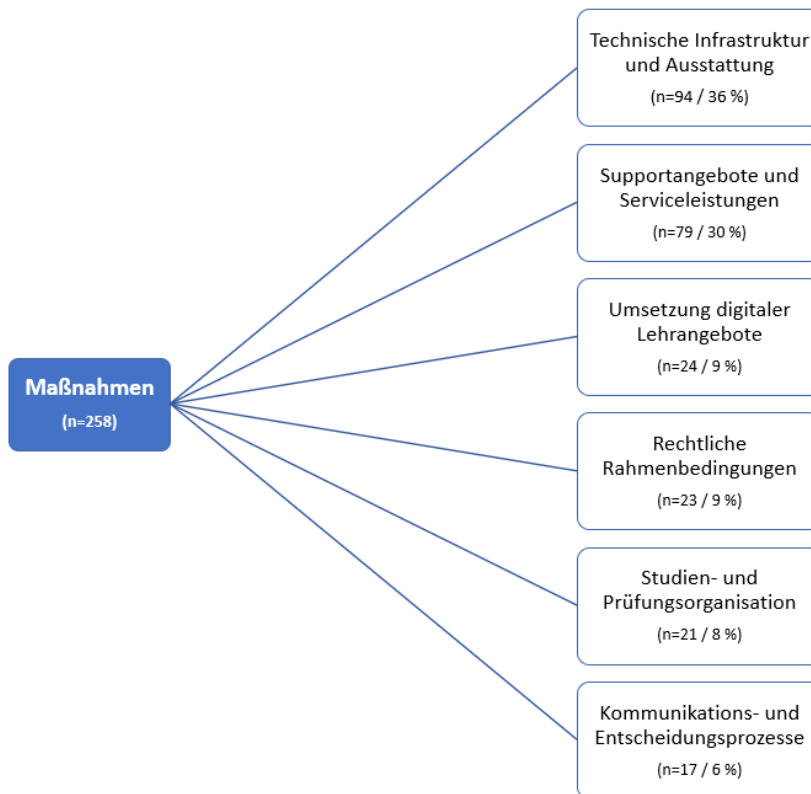


Abb. 5 Bereiche der umgesetzten Maßnahmen zur Umstellung auf digitale Lehre

Wie Abb. 5 zeigt, werden in mehr als einem Drittel der offenen Antworten Maßnahmen zum Ausbau der **technischen Infrastruktur und Ausstattung** genannt. Zum einen gehören dazu insbesondere die Identifikation geeigneter Instrumente und die Beschaffung von entsprechenden Lizenzen und Software für Videokonferenzsysteme. Zum anderen umfassen die genannten Maßnahmen den Ausbau von Lernplattformen und Serverkapazitäten für die digitale Lehre, z. B. für die Speicherung von Lernvideos. In einigen Fällen beziehen sich die Antworten auch auf die technische Ausstattung von Lehrenden und Verwaltungspersonal, wobei hier nicht nur der Bedarf an Software, sondern auch an Laptops für die Arbeit im Homeoffice deutlich wird.

Fast ein weiteres Drittel der offenen Antworten entfällt auf den Bereich der **Supportangebote und Serviceleistungen**. Besonders häufig werden dabei didaktische Weiterbildungs- und Beratungsangebote für Lehrende genannt, aber auch die Entwicklung von Informationsmaterialien, wie z. B. Anleitungen und Best Practice Beispiele zum Einsatz digitaler Tools oder zur Erstellung von Lehrvideos, kommt hier zur Sprache. Des Weiteren umfasst dieser Bereich Hinweise auf die Einführung von neuen Formaten für kollegialen Austausch und Vernetzung zur digitalen Lehre. Dass mit der Umstellung auf digitale Lehre auch strukturelle Veränderungen einhergegangen sind, zeigen Antworten, die auf zusätzliches Personal für digitale Lehrformate oder die Bündelung aller E-Learning-Kompetenzen in einer Abteilung verweisen. Insgesamt liegt der Schwerpunkt der Antworten auf Angeboten für Lehrende, am Rande finden sich aber auch Angaben zum Aufbau digitaler Serviceleistungen für Studierende, wie z. B. Online-Sprechstunden zur Studienberatung.

Ein kleinerer Teil der Antworten betrifft die **Umsetzung digitaler Lehrangebote**, wobei hier weniger konkrete Maßnahmen als vielmehr die generelle hochschulweite Umstellung thematisiert wird. Einzelheiten betreffen hier Empfehlungen für bestimmte Lehrformate (z. B. asynchrone Lehre) oder Lehrkonzepte (z. B. Flipped Classroom). Zudem finden sich punktuelle Hinweise auf inhaltliche Veränderungen von Veranstaltungen bis hin zum Wegfall praxisbezogener Lehrangebote. Einzelnennungen betreffen nicht zuletzt auch die Voraussetzungen für die Umstellung auf digitale Lehre wie die Schaffung von Anreizen (z. B. Lehrpreis, erhöhtes Honorar für Lehrbeauftragte), genauso wie die Evaluation des digitalen Lehrangebots, um Schlussfolgerungen für die Gestaltung des kommenden Semesters abzuleiten.

Maßnahmen im Bereich der **rechtlichen Rahmenbedingungen**, die ebenfalls einen eher kleinen Anteil der Antworten ausmachen, betreffen vor allem die Klärung datenschutzrechtlicher Fragen und die allgemeine Gewährleistung der Rechtssicherheit von digitalen Lösungen für die Lehre und Prüfungen, aber auch für Verwaltungsvorgänge und Gremienarbeit. Dem Bedarf an Neuregelungen wurde den Antworten zufolge beispielsweise in Form einer „Corona-Satzung“ entsprochen. Nicht zuletzt fallen in den Bereich der rechtlichen Rahmenbedingungen auch einzelne Hinweise auf die temporäre Einführung von Mindeststandards für die Anrechnung digitaler Lehre auf das Lehrdeputat und die Anpassung von Honorarverträgen für Lehrbeauftragte.

Neben den allgemeinen Rahmenbedingungen zeigt sich in den Antworten der Hochschulleitungen der spezifische Regelungsbedarf im Bereich der **Studien- und Prüfungsorganisation**. Zu den genannten Maßnahmen gehören nicht nur Änderungen von Studien-, Prüfungs- und Immatrikulationsordnungen (z. B. zur Ermöglichung alternativer Prüfungsformate) und die Anpassung von Fristen und Vorgaben für den Studienverlauf. Vielmehr finden sich hier auch Hinweise auf die Entwicklung neuer Prüfungsformate, die Nutzung neuer Prüfungssoftware und die Erstellung von Handreichungen für das Lehr- und Prüfungsmanagement. Darüber hinaus finden sich in den Antworten bereits einzelne Hinweise auf die eingeschränkte Wiederaufnahme von Präsenzveranstaltungen, indem Maßnahmen wie die Entwicklung von Hygienekonzepten und die Neuplanung der Raumressourcen für Präsenzprüfungen und Lehre im Wintersemester genannt werden.

Den letzten Bereich der genannten Maßnahmen bilden **Kommunikations- und Entscheidungsprozesse**, für die neue Formate jenseits der etablierten Gremien eingeführt wurden, wie etwa ein Krisenstab, Task Forces und Arbeitsgruppen zur digitalen Lehre oder Austauschzirkel zwischen Fachbereichen bzw. Fakultäten und Hochschulleitungen zur regelmäßigen Abstimmung von Maßnahmen. Erwähnung finden zudem der Aufbau neuer Webseiten und die Entwicklung von Handreichungen zur Bündelung von Informationen.

2.3 Umstellungserfolge

Zu den genannten Aspekten hinsichtlich des Entwicklungsbedarfs (vgl. Kapitel 2.1) wurde im Weiteren die Einschätzung abgefragt, inwieweit die Umstellung im Sommersemester 2020 an der jeweiligen Hochschule gelungen ist.

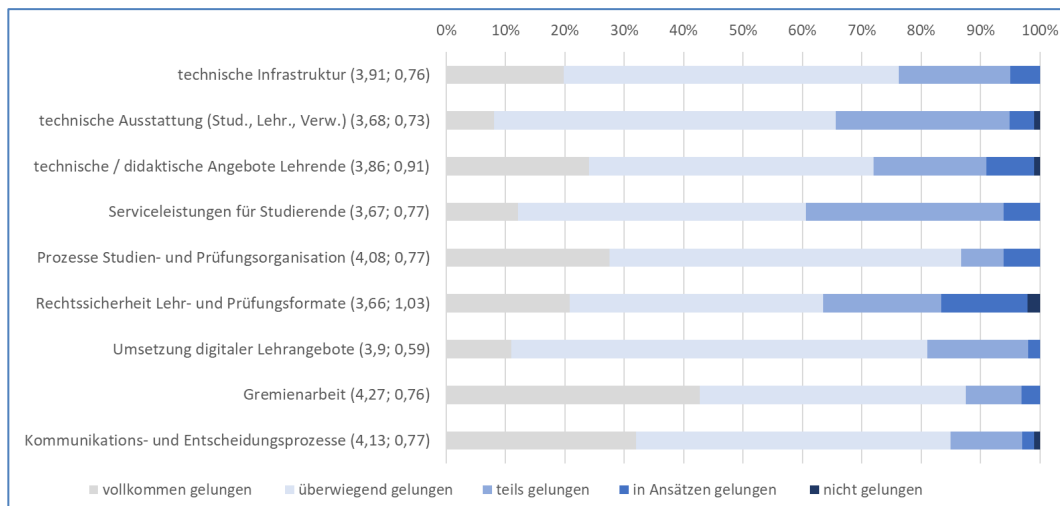


Abb. 6 Erfolg der Umstellung an der Hochschule (in Klammern jeweils arithmetisches Mittel; Standardabweichung)

Wie in Abb. 6. zu erkennen, bewerten die Hochschulleitungen die Umstellungen in den Bereichen der Gremienarbeit, der Kommunikations- und Entscheidungsprozesse und der Studien- und Prüfungsorganisation im Rückblick als besonders erfolgreich. Jeweils über 85 % der Befragten schätzen die Umstellung in diesen Bereichen als überwiegend oder vollkommen gelungen ein. Insbesondere für die Gremienarbeit sowie die Kommunikations- und Entscheidungsprozesse erscheint dies plausibel, da der Bedarf ebendort als vergleichsweise gering eingestuft wurde (vgl. Kapitel 2.1). Die erfolgreiche Umstellung der Studien- und Prüfungsorganisation ist vor dem Hintergrund bemerkenswert, als dort ein vergleichsweise hoher Entwicklungsbedarf gesehen wurde. Keine Hochschule gibt an, dass die Umstellung der Studien- und Prüfungsorganisation nicht gelungen ist. Auch die Umstellung der technischen Infrastruktur der Hochschulen wird sehr positiv bewertet, 56 % bezeichnen die Umstellung als überwiegend gelungen und 20 % als vollkommen gelungen. Die Umstellung digitaler Lehrangebote scheint ebenso weniger Probleme bereitet zu haben; diese wird von 70 % der Hochschulleitungen als überwiegend gelungen eingestuft, von 11 % als vollkommen gelungen und von 17 % als teils gelungen. Keine Hochschule gibt an, dass die Umsetzung digitaler Lehrangebote nicht gelungen ist.

Die Umstellung im Hinblick auf die Rechtssicherheit für neue Lehr- und Prüfungsformate, in der technischen Ausstattung von Studierenden, Lehrenden und Verwaltungspersonal sowie in den Serviceleistungen für Studierende scheint den Hochschulen die vergleichsweise größten Schwierigkeiten bereitet zu haben. Die Umstellungen im Bereich der Rechtssicherheit für neue Lehr- und Prüfungsformate bezeichnen 64 % als vollkommen oder überwiegend gelungen, während 20 % sie als teilweise gelungen einstufen und 17 % der Hochschulleitungen von einer in Ansätzen oder nicht gelungenen Umstellung berichten. Ähnlich verhält es sich bei der technischen Ausstattung von Studierenden, Lehrenden und Verwaltungspersonal: 65 % sehen die Umstellung als vollkommen oder überwiegend gelungen an, für 29 % ist sie noch zum Teil erfolgreich abgelaufen und 5 % halten die Umstellungen für nur in Ansätzen oder nicht gelungen. Auffällig ist diese Bilanz im Besonderen vor dem Hintergrund, dass zuvor bei der technischen Ausstattung von Studierenden, Lehrenden und Verwaltungspersonal vergleichsweise wenig Bedarf gesehen wurde.

Den Bereich der technischen und didaktischen Supportangebote für Lehrende schätzen 72 % der Leitungen als überwiegend und vollkommen gelungen gut ein, 19 % der Hochschulleitungen stufen

die Umstellung als teils gelungen ein und 9 % sprechen sich dafür aus, dass die Umstellung nur in Ansätzen oder nicht gelungen ist. Die Serviceleistungen für Studierende werden von 61 % der Hochschulleitungen als überwiegend bis vollkommen gelungen bewertet. Etwa ein Drittel der Befragten bewertet die Umstellung der Serviceleistungen für Studierende als teils gelungen.

2.4 Erleichternde und erschwerende Faktoren

Abgerundet wurde der Rückblick auf das Sommersemester mit Hilfe einer offenen Frage nach den wichtigsten Faktoren, die die Umstellung auf digitale Lehre an der Hochschule der Befragten erleichtert bzw. erschwert haben. Hierzu liegen Angaben von 95 Hochschulleitungen vor, die in insgesamt 216 Antwortsegmente aufgeschlüsselt werden konnten. Ähnlich wie bei der Analyse der eingeführten Maßnahmen (vgl. Kapitel 2.2) orientiert sich die Kategorisierung der Antworten an den Items der geschlossenen Fragen zu Entwicklungsbedarf und Umstellungserfolg. Wie Abb. 7 zeigt, konnten innerhalb dieser Themenfelder jeweils elf erleichternde und erschwerende Faktoren identifiziert werden, wobei die Angaben zu den erleichternden Faktoren mit einem Anteil von knapp 60 % (n=132) etwas umfangreicher ausfallen als die zu den erschwerenden Faktoren mit rund 40 % (n=92).

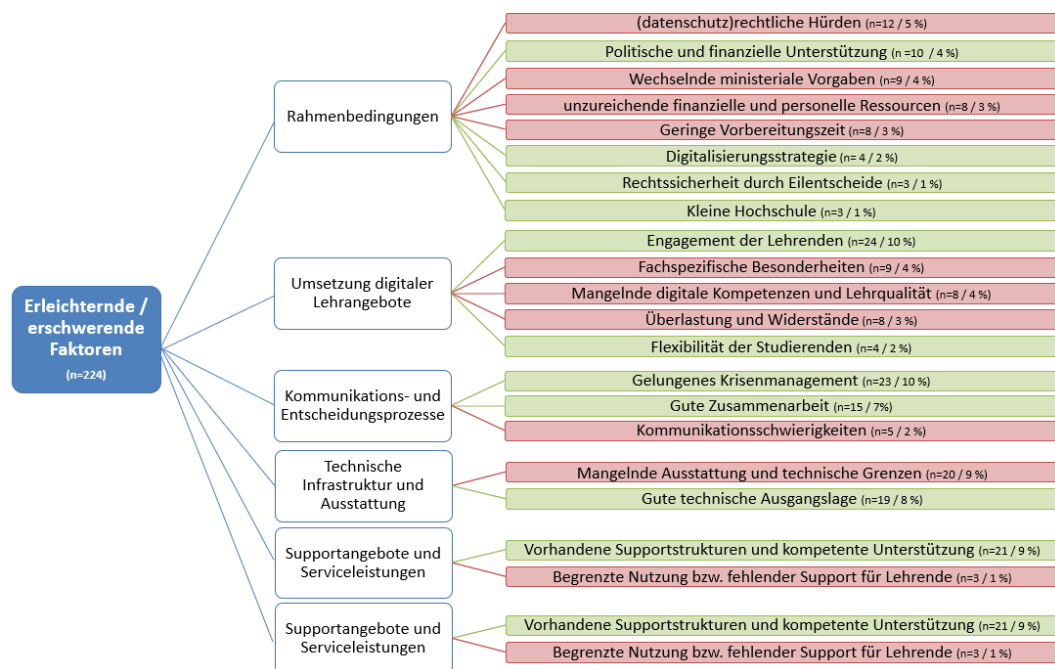


Abb. 7 Erleichternde und erschwerende Faktoren bzgl. der Umstellung auf digitale Lehre

Im Einzelnen verdeutlicht Abb. 7, dass das **Engagement der Lehrenden** (10 %), das **gelungene Krisenmanagement** (10 %) und die **vorhandenen Supportstrukturen und kompetente Unterstützung** (9 %) die am häufigsten genannten Faktoren bilden, die die Umstellung auf digitale Lehre erleichtert haben. Dem steht im Bereich der technischen Infrastruktur die **mangelnde Ausstattung und technische Grenzen** (9 %) als der meistgenannte erschwerende Faktor gegenüber. Von fast ebenso vielen Befragten wird allerdings die **gute technische Ausgangslage** (8 %) als förderlich für die Umstellung auf digitale Lehre angeführt. Dies deutet auf unterschiedliche Ausgangsbedingungen an

den Hochschulen hin und verdeutlicht, dass die Einflussfaktoren teilweise sehr unterschiedlich eingeschätzt werden, so dass die einzelnen Bereiche der Umstellung genauer zu beleuchten sind.

Rahmenbedingungen

Besonders zahlreich und vielfältig fallen die im Bereich der Rahmenbedingungen⁷ genannten Faktoren aus, zu denen vor allem **datenschutzrechtliche Hürden** gehören, wie z. B. der fehlende Rechtsrahmen für Prüfungen. Allerdings scheinen manche Hochschulen **Rechtssicherheit durch Eilentscheide** erreicht zu haben, was als positiver Faktor hervorgehoben wird. Ähnlich ambivalent fällt die Bewertung der Rolle der Landesministerien und der Ressourcen aus, da die **politische und finanzielle Unterstützung** zwar einerseits als positiver Faktor genannt wird – andererseits aber **wechselnde ministeriale Vorgaben** und die **unzureichenden finanziellen und personellen Ressourcen** zu den Hindernissen im Prozess der Umstellung auf digitale Lehre gehören. Während einige Hochschulleitungen die gute Abstimmung und enge Zusammenarbeit mit dem zuständigen Ministerium als besonders förderlich hervorheben, beklagen andere den Mangel an verlässlichen Vorgaben oder finanziellen Unterstützungsleistungen, beispielsweise für den höheren Bedarf an Personal für IT-Beratungsaufgaben.⁸ Als erschwerender Faktor kommt die **geringe Vorbereitungszeit** für die Umstellung hinzu, die die Hochschulen unter besonderen Handlungsdruck gesetzt hat. Förderlich scheint sich wiederum an manchen Hochschulen ausgewirkt zu haben, dass sie über eine **Digitalisierungsstrategie** verfügen und dadurch auf konzeptionelle Vorarbeiten zurückgreifen konnten. Nicht zuletzt ist als Gelingensbedingung auch die Hochschulgröße zu erwähnen, da sich für einige Befragte an **kleinen Hochschulen** die überschaubare Größe, die relativ geringe Anzahl von Studierenden und die kurzen Entscheidungswege als positiv erwiesen haben.

Umsetzung digitaler Lehrkonzepte

Neben dem Themenfeld der Rahmenbedingungen fallen besonders viele der genannten Faktoren in den Bereich der Umsetzung digitaler Lehrangebote. Wie oben erwähnt, wird dabei das **Engagement der Lehrenden** besonders positiv hervorgehoben und in wenigen Fällen wird auch die Flexibilität der Studierenden als erleichternder Faktor genannt. Allerdings finden sich hier auch gegenteilige Einschätzungen, da von einigen Befragten **mangelnde digitale Kompetenzen und Lehrqualität** als erschwerender Faktor angeführt werden. Dies mag mit der großen Bandbreite digitaler Lehrformate zusammenhängen, die in einem Fall so beschrieben wird, dass sie von der „ambitionierten interaktiven Nutzung synchroner und asynchroner Möglichkeiten bis hin zu KollegInnen [reicht], die nur Aufsätze und Arbeitsblätter auf die Lernplattform einstellen (lassen)“. Darüber hinaus werden **Überlastung und Widerstände** als erschwerender Faktor genannt, der einerseits die Überforderung der Studierenden in Bezug auf das selbstorganisierte Lernen und die extreme Zusatzbelastung der Lehrenden umfasst und andererseits in der mangelnden Bereitschaft einiger Lehrender besteht, sich auf digitale Lehrformate einzulassen. Nicht zuletzt erschweren **fachspezifische Besonderheiten** die Umsetzung digitaler Lehrangebote, wobei hier sowohl die Laborpraxis als auch die künstlerische Praxis hervorgehoben werden, genauso wie die Lehre in den Geisteswissenschaften, für die „*Präsenzlehre als wesensimmanent*“ gilt.

⁷ Im Unterschied zur Kategorisierung der eingeführten Maßnahmen (vgl. Kapitel 2.2) sind die erleichternden und erschwerenden Faktoren nicht auf rechtliche Rahmenbedingungen beschränkt, sondern umfassen eine Reihe hochschulinterner und externer Umstände.

⁸ Eine länderspezifische Analyse ist aufgrund der geringen Teilnehmendenzahlen pro Bundesland nicht durchgeführt worden.

Kommunikations- und Entscheidungsprozesse

Nach der Häufigkeit der Antworten folgt an dritter Stelle der Bereich der Kommunikations- und Entscheidungsprozesse. Neben dem **gelingenen Krisenmanagement** gehört hierzu die **gute Zusammenarbeit** innerhalb der Hochschule. Dem erstgenannten Fall wurden die zahlreichen Antworten zu kurzfristig etablierten Kommunikationswegen zugeordnet, die das Einbeziehen unterschiedlicher Instanzen (z. B. Fakultäts- bzw. Fachbereichsleitungen, Servicebereiche, Studierende, Personalrat) und zugleich schnelle, pragmatische Entscheidungen ermöglicht haben. Zur guten Zusammenarbeit gehören wiederum die Nennungen, in denen etwa Offenheit, Team-Spirit, Kollegialität, konstruktive Kooperationsbereitschaft und Flexibilität aller Hochschulmitglieder betont werden. Nur in Einzelfällen finden sich Hinweise auf **Kommunikationsschwierigkeiten**, wenn beispielsweise träge Entscheidungsstrukturen oder mangelnder Austausch unter Lehrenden thematisiert werden.

Technische Ausstattung und Infrastruktur

Den vierten Bereich bilden die technische Ausstattung und Infrastruktur, zu denen zum einen die anfangs genannten Erschwernisse **mangelnde Ausstattung und technische Grenzen** sowie zum anderen die **gute technische Ausgangslage** als erleichternder Faktor gehören. Hierin scheint sich das Feld der Befragten in Hochschulen mit weniger guten bzw. vorteilhaften Voraussetzungen für die Umstellung auf digitale Lehre zu teilen. Einerseits werden die Instabilität der Technik, technische Randbedingungen (z. B. geringe Bandbreiten) und der große Aufwand für die lizenz-, datenschutzrechtliche Prüfung von Online-Tools für die Lehre beklagt. Hinzu kommt, dass es häufig an einer geeigneten Ausstattung von Lehrenden und Studierenden fehlt. Andererseits wird als erleichternd wahrgenommen, dass digitale Tools (z. B. Videokonferenzsysteme, Lernplattform) und Serverkapazitäten bereits vorhanden waren bzw. kurzfristig ausgebaut werden konnten.

Supportangebote und Serviceleistungen

Der Bereich der Supportangebote und Serviceleistungen zeichnet sich dadurch aus, dass hier **vorhandene Supportstrukturen und kompetente Unterstützung** als besonders förderlich für die Umstellung auf digitale Lehre eingeschätzt werden. Darunter fallen etablierte Fortbildungsangebote und hochschulweit vernetzte Einrichtungen (z. B. E-Learning-Abteilung, Medienzentrum, Rechenzentrum, Zentrum für Hochschuldidaktik), die passende Unterstützung bieten konnten. Nur in wenigen Einzelfällen kommt es zu der gegenteiligen Einschätzung, dass die Umstellung auf digitale Lehre durch **begrenzte Nutzung bzw. fehlenden Support für Lehrende** erschwert worden ist.

Studien- und Prüfungsorganisation

Lediglich am Rande beziehen sich die genannten Faktoren auf die Studien- und Prüfungsorganisation. Einerseits wird das **Engagement des Verwaltungspersonals** als erleichternder Faktor hervorgehoben und auf die Flexibilität und Professionalität der Studierenden- und Prüfungsadministration verwiesen, die in einigen Fällen bereits auf digitale Prozesse zurückgreifen konnte (z. B. digitale Studierendenakte). Andererseits zeigen die offenen Antworten, dass die in Einzelfällen berichteten **Umstellungsschwierigkeiten** den Bereich der Prüfungsabwicklung betreffen, da sich die Organisation von Präsenzprüfungen sehr ressourcenintensiv gestaltet und digitale Prüfungen rechtlich problematisch bzw. weniger verlässlich erscheinen.

2.5 Einstellungen von Lehrenden, Studierenden und Verwaltungspersonal

Zwischen der Bilanz zum Sommersemester und den Angaben zur Planung des Wintersemesters ist die Frage einzuordnen, wie positiv oder negativ Lehrende, Studierende und das Verwaltungspersonal aus Sicht der Hochschulleitungen gegenüber digitaler Lehre eingestellt sind.

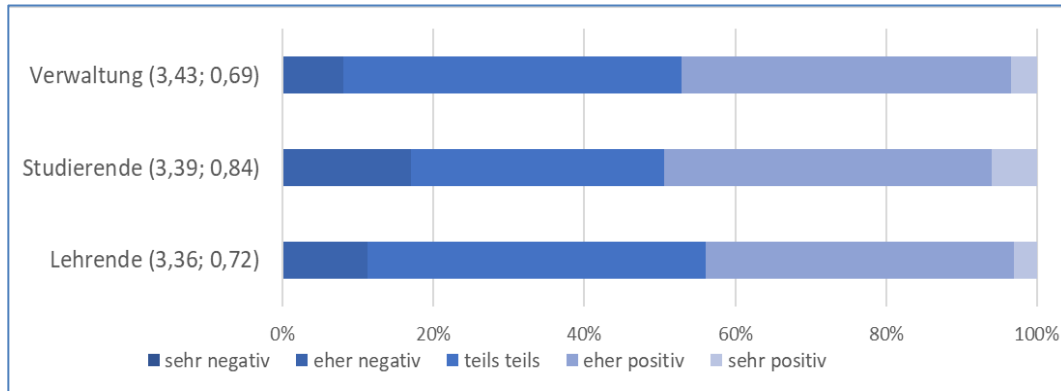


Abb. 8 Einstellung Lehrende/Studierende/Verwaltung (in Klammern jeweils arithmetisches Mittel; Standardabweichung)

Wie Abb. 8 zeigt, fallen die Unterschiede im Hinblick auf die einzelnen Akteursgruppen eher gering aus. Dies gilt vor allem für die Gruppe der Lehrenden und des Verwaltungspersonals, in der sich den Hochschulleitungen zufolge vor allem teils negative, teils positive Einstellungen (je 45 %) finden, gefolgt von eher positiven Einstellungen (44 %/41 %). Im Hinblick auf die Studierenden überwiegt dagegen die Einschätzung, dass sie der digitalen Lehre vor allem positiv (44 %) bzw. sehr positiv (6 %) gegenüberstehen. Gleichzeitig ist es aus Sicht der Befragten auch die Gruppe der Studierenden, bei der eine negative Einstellung relativ häufig ist (17 %), während dieser Anteil bei den Lehrenden (11 %) und dem Verwaltungspersonal (8 %) geringer ausfällt.

3 Planung des Wintersemesters 2020/21

Der zweite Teil der Befragung fokussierte die Planungen für das Wintersemester 2020/21, da zum Befragungszeitpunkt davon auszugehen war, dass im Wintersemester zwar möglichst viel Präsenzlehre stattfinden sollte, aber bei oberster Priorität des Gesundheitsschutzes.⁹ Um Einblick in die Ausgestaltung dieser Leitlinie zu gewinnen, wurden die Herausforderungen für das Wintersemester 2020/21, der Planungsstand der zu treffenden Vorkehrungen für den Campusbetrieb sowie die vorgesehenen Anteile von Präsenz- und Online-Lehre erfasst, ebenso wie zentrale Formen der Entscheidungsfindung und Kommunikationsformate.

3.1 Herausforderungen für das Wintersemester 2020/21

Als Ausgangspunkt für Angaben zum Planungsstand des Wintersemesters 2020/21 diene die offene Frage, welche Herausforderungen sich aus Sicht der Hochschulleitungen aus den bisherigen Erfahrungen ergeben. Von 81 Befragten liegen Angaben zu dieser Frage vor, die thematisch in 161 Antwortsegmente gegliedert werden konnten. Die Themen unterscheiden sich insofern von den Bereichen, die im Rückblick auf das Sommersemester thematisiert wurden, als es weniger um die Umstellung auf digitale Lehre geht als vielmehr um die Gestaltung eines hybriden Campusbetriebs. Daneben tauchen einige Themen wieder auf, die auch das vorherige Semester gekennzeichnet haben – insgesamt scheint die Vorbereitung des Wintersemesters aber viele neue Herausforderungen mit sich zu bringen. Abb. 9 zeigt im Überblick, welche Herausforderungen zum Zeitpunkt der Befragung von den Hochschulleitungen angeführt wurden.

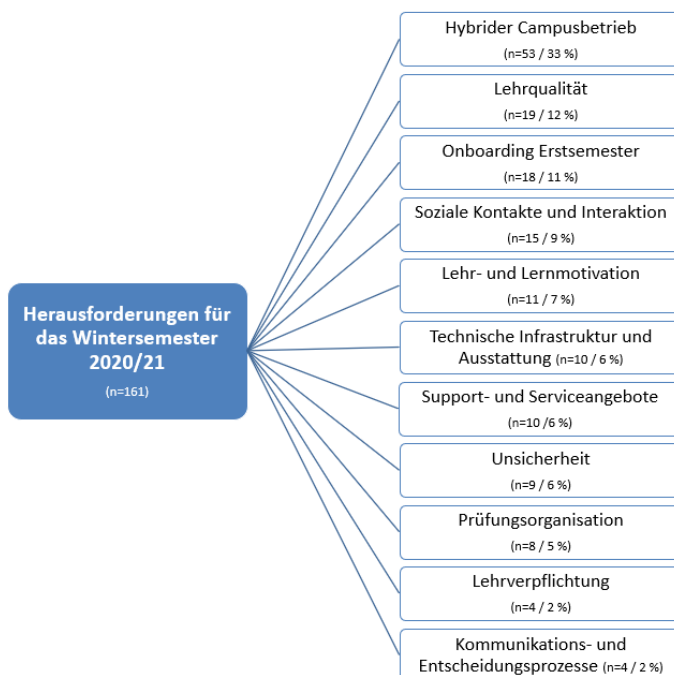


Abb. 9 Herausforderungen für das Wintersemester 2020/21

⁹ Vgl. hierzu beispielsweise die Pressemitteilung der Hochschulrektorenkonferenz vom 02.07.2020 unter <https://www.hrk.de/presse/pressemitteilungen/pressemitteilung/meldung/hrk-senat-prioritaet-fuer-gesundheitsschutz-so-viel-praesenzlehre-wie-moeglich-4742/>.

Der Überblick in Abb. 9 zeigt, dass die Gestaltung des **hybriden Campusbetriebs** ein Drittel der Antworten ausmacht und sich die weiteren Herausforderungen auf zehn weitere Themenfelder verteilen, zu denen vor allem die Sorge um die **Lehrqualität** und das **Onboarding der Erstsemester** gehören. Im Vergleich zu den zuvor thematisierten Maßnahmen sowie den erleichternden und erschwerenden Faktoren (vgl. Abb. 4; Abb. 6) sind dies weitgehend neue Aspekte, wie im Fall der Förderung von **sozialen Kontakten und Interaktion**, der **Lehr- und Lernmotivation** von Lehrenden und Studierenden sowie der Anrechnung digitaler Lehre auf die **Lehrverpflichtung**. Dies kann als relevant für den Wechsel vom akuten Krisenmodus in einen längerfristigen Betrieb interpretiert werden. Zugleich ist zu erkennen, dass der Ausbau der **technischen Infrastruktur und Ausstattung** sowie der **Support- und Serviceangebote** zusammen mit Fragen der **Prüfungsorganisation** und der Gestaltung von **Kommunikations- und Entscheidungsprozessen** für manche Hochschulen weiterhin als Herausforderung gelten. Nicht zuletzt fällt auf, dass an die Stelle der Kurzfristigkeit der Umstellung auf digitale Lehre im Sommersemester nun die **Unsicherheit** getreten ist, die die Planung des Wintersemesters kennzeichnet.

Im Einzelnen zeugen die Antworten davon, dass der **hybride Campusbetrieb** insofern eine Herausforderung darstellt, als die Mischung von Präsenz- und Onlineformaten besondere Ansprüche an die zeitliche und räumliche Lehrplanung stellt. Zum einen lassen die Hygieneschutzvorgaben nur eine sehr begrenzte Nutzung der vorhandenen Räumlichkeiten zu, und zum anderen ist beim Wechsel zwischen Präsenz- und Onlineformaten auch der Ortswechsel der Studierenden zu berücksichtigen, so dass Fahrtzeiten einzukalkulieren oder Aufenthaltsräume zu definieren sind. Darüber hinaus gilt für hybride Veranstaltungen, an denen einige Studierende vor Ort und andere virtuell teilnehmen, dass Räumlichkeiten entsprechend auszustatten sind. Im Fall praxisorientierter, auf Präsenz angewiesener Lehrveranstaltungen kommt den Befragten zufolge hinzu, dass es für diese ganz neuer Lehrkonzepte bedarf, zusätzliche Räumlichkeiten anzumieten sind oder die Gefahr besteht, auf Praktika verzichten oder Abschlüsse verschieben zu müssen. Nicht zuletzt wird die Planung dadurch erschwert, dass je nach Infektionslage auch im Wintersemester eine Umstellung auf digitale Lehre erforderlich sein kann, was von den Beteiligten viel Flexibilität und die Vorbereitung auf unterschiedliche Szenarien verlangt.

Als weitere Herausforderung wird von Seiten der Hochschulleitungen die Förderung der **Lehrqualität** thematisiert, wobei dies für viele bedeutet, die Erfahrungen aus der Umstellung im Sommersemester systematisch auszuwerten und für die weitere Angebotsentwicklung zu nutzen. Teilweise kommt hier bereits eine positive Bilanz bezüglich der erprobten Formate zur Sprache, die neue Perspektiven für die zukünftige Lehrpraxis eröffnet. In anderen Fällen besteht Sorge aufgrund von Einbußen in der Ausbildungsqualität im Bereich praxisorientierter Lehre oder ganz generell im Hinblick auf die didaktische Vielfalt. Ebenso wird die allgemeine Einsicht in den Mehrwert der Präsenzlehre thematisiert, so dass es bei der Förderung von Lehrqualität aus Sicht der Befragten um sinnvolle Kombinationen im Sinne von Blended Learning gehen sollte.

Während der Themenbereich der Lehrqualität generelle Zukunftsperspektiven betrifft, beziehen sich die mit dem **Onboarding der Erstsemester** und **sozialen Kontakte und Interaktion** verbundenen Herausforderungen stärker auf das anstehende Wintersemester. Im ersten Fall wird das Anliegen deutlich, StudienanfängerInnen in die Hochschulgemeinschaft einzubinden und ihre akademische Integration durch Präsenzformate zu befördern. Über diese besondere Zielgruppe hinaus sehen sich die Hochschulleitungen insgesamt mit der Herausforderung konfrontiert, der Vereinzelung von Studierenden entgegen zu wirken und die Hochschule als Ort der Begegnung zu erhalten, der Diskussions- und Interaktionsmöglichkeiten bietet und zur Persönlichkeitsentwicklung beiträgt.

Einreihen lässt sich hier auch das Themenfeld der **Lehr- und Lernmotivation**, da es hier um die Sorge geht, dass sich der Mangel an persönlichen Kontakten negativ auf die Einstellung zur digitalen Lehre auswirkt. Zwar wird die Bereitschaft zur digitalen Lehre auf Seiten der Lehrenden eher positiv eingeschätzt, im Hinblick auf die Studierenden kommt teilweise aber ein Stimmungswechsel zum Ende des Sommersemesters zur Sprache, der auf eine wachsende Unzufriedenheit hindeutet.

Zu den auch nach der Umstellung im Sommersemester weiterhin bestehenden Herausforderungen gehören zum einen die **technische Infrastruktur und Ausstattung**, wobei hier auf Probleme durch mangelnden Netzausbau bzw. die Instabilität des Internets verwiesen wird, wie auch auf die notwendige Schaffung der technischen Voraussetzungen auf Seiten der Studierenden. Hinsichtlich der Besonderheiten hybrider Lehrformate kommt hinzu, die Streaming-Möglichkeiten zu verbessern und eine Infrastruktur zu schaffen, die die zeitgleiche Teilnahme in Präsenz und digital erlaubt. Zum anderen besteht weiterhin Bedarf an **Support- und Serviceangeboten**, um Lehrende bei der didaktischen Vorbereitung und Umsetzung der Online-Lehre zu unterstützen. Neben Weiterbildungsangeboten für Lehrende wird hier auch genannt, die digitalen Kompetenzen der Studierenden verstärkt zu fördern und digitale Beratungsangebote auszubauen.

Im Hinblick auf das Wintersemester gilt zudem als Herausforderung, dass die vorausschauende Planung angesichts der kaum vorhersehbaren Entwicklung der COVID-19 Pandemie nahezu unmöglich gemacht wird. So herrscht große **Unsicherheit**, worauf sich die Hochschulen einstellen müssen, was teilweise durch unklare Informationen aus den Ministerien, schleppende Entscheidungen hinsichtlich der Rahmenbedingungen für die hybride Lehre und unsichere Aussichten auf finanzielle Unterstützung erschwert wird.

Als besondere Herausforderung kommt schließlich noch die **Prüfungsorganisation** zur Sprache, da es einerseits an Lösungen für Großgruppen mangelt und andererseits weiterhin rechtlicher Klärungsbedarf für online-basierte Prüfungsformen besteht. Rechtsfragen kommen am Rande auch im Hinblick auf die **Lehrverpflichtung** zur Sprache, da sich die digitale Lehre den Befragten zufolge als besonders zeit- und personalintensiv erwiesen hat und sich die Frage stellt, wie digitale Lehrleistungen auf das Deputat anzurechnen sind.

Die letzte punktuell genannte Herausforderung bezieht sich auf die Sicherstellung einer guten hochschulinternen Kommunikation, wobei in puncto **Kommunikations- und Entscheidungsprozesse** bereits positive Erfahrungen vorliegen, da z. B. die Möglichkeit der digitalen Teilnahme an Gremiensitzungen teilweise zu mehr Anwesenheit geführt hat und dadurch eine breitere Diskussion ermöglicht wurde.

3.2 Planungsstand und Vorkehrungen

Die Frage nach dem Planungsstand und den getroffenen bzw. zu treffenden Vorkehrungen für das Wintersemester 2020/21 geht insofern über die in der Bilanz zum Sommersemester behandelten Bereiche hinaus, als zusätzlich die zeitliche Semesterplanung und Zulassungsvoraussetzungen berücksichtigt wurden. Angesichts der besonderen Auflagen des Gesundheitsschutzes für den Präsenzbetrieb ging es zudem um diverse Regelungen für den Campus-, Lehr- und Prüfungsbetrieb. Neben den entsprechenden Items, die in Abb. 10 aufgeführt sind, diente eine offene Frage dazu, näheren Einblick in die konkreten Vorkehrungen der Hochschulen zu gewinnen.

Wie Abb. 10 veranschaulicht, hatten 94 % der Hochschulen im Juli 2020 den Start des Vorlesungsbeginns festgelegt und bei 71 % war auch die Anpassung von Eingangsvoraussetzungen erfolgt. Neben der Gremienarbeit und der Flexibilisierung von Arbeitsbedingungen, die an 67 % bzw. 60 % der Hochschulen bereits feststanden, war auch der Planungsstand für Prüfungen, Nachholmöglichkeiten und Präsenzveranstaltungen (z. B. Hygienekonzept) bei mehr als der Hälfte der befragten Hochschulen weit fortgeschritten. Hier geben zwischen 65 % und 61 % der Hochschulleitungen an, dass die entsprechenden Regelungen für das Wintersemester 2020/21 bereits getroffen sind.

Im Unterschied dazu finden sich einige Bereiche, für die nur ein kleinerer Teil der Hochschulen zum Befragungszeitpunkt über eine feststehende Planung verfügt. Hierzu gehören vor allem Qualitätskriterien für digitale Lehre (15 %), Betreuungskonzepte für den Studieneinstieg (18 %) und der Ausbau der technischen Infrastruktur (27 %). Aber auch technische bzw. didaktische Angebote für Lehrende, Serviceleistungen für Studierende sowie Gebäude- und Raumnutzungskonzepte waren im Juli 2020 erst bei ca. 40 % der Befragten festgelegt. Für alle der zuletzt genannten Bereiche gibt ein besonders großer Teil der Hochschulleitungen an, dass sie sich zum Befragungszeitpunkt noch im Planungsprozess befinden. Dies betrifft vor allem die Betreuungskonzepte für den Studieneinstieg (77 %), gefolgt vom Ausbau der technischen Infrastruktur sowie Gebäude- und Raumnutzungskonzepten (je 59 %).

Neben den tendenziell weiter bzw. weniger weit fortgeschrittenen Planungsständen zeigt sich, dass die Angaben der Hochschulleitungen stellenweise sehr heterogen ausfallen. Dies gilt insbesondere für die Qualitätskriterien, die im Juli 2020 an knapp 15 % der Hochschulen bereits feststanden, sich bei 47 % noch im Planungsprozess befanden und etwa einem Drittel der Befragten zufolge noch ungeklärt waren. Darüber hinaus fällt auf, dass einige Hochschulen in manchen Bereichen keinen Planungsbedarf sehen. Dazu gehören insbesondere die Eingangsvoraussetzungen (21 %), die Gremienarbeit (11 %) und Nachholmöglichkeiten für Prüfungen bzw. Lehrveranstaltungen (8 %).

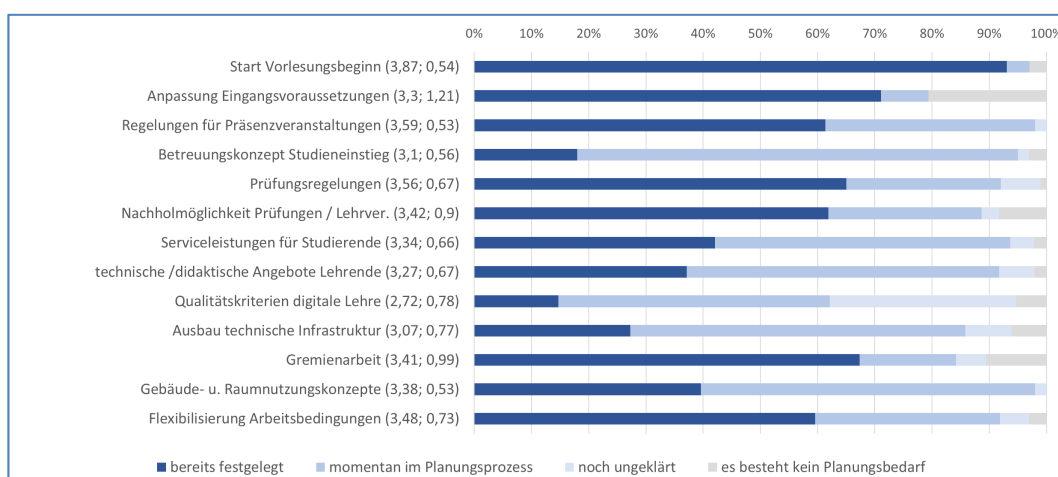


Abb. 10 Planungsstand für das Wintersemester 2020/21 (in Klammern jeweils arithmetisches Mittel; Standardabweichung)

Näheren Einblick in die Vorbereitung des Wintersemesters bietet die Auswertung der offenen Frage, welche Vorkehrungen zum Befragungszeitpunkt bereits getroffen waren. Hier liegen Angaben von 71 Befragten vor, die in 169 Antwortsegmente gegliedert werden konnten. Die Kategorisierung orientiert sich an den oben identifizierten Herausforderungen (vgl. Abb. 9). Demnach beziehen sich die getroffenen Vorkehrungen vorrangig auf den **hybriden Campusbetrieb** (54 %),

während sich die weiteren Nennungen vor allem auf Maßnahmen im Bereich von **Kommunikations- und Entscheidungsprozessen** (11 %), **Erstsemesterstudierenden** (10 %) sowie **Prüfungsorganisation** (8 %) verteilen. Einige Angaben beziehen zudem auf die **Lehrqualität** (5%), die **technische Infrastruktur und Ausstattung** (5 %) sowie auf **Support- und Serviceangebote** (4 %). Die verbleibenden Einzelnennungen betreffen schließlich Vorkehrungen zur Regelung der **Lehrverpflichtung** und der Arbeit im Homeoffice (2 %).

Im Einzelnen zeigen die offenen Antworten, wie die Hochschulen die Herausforderung des **hybriden Campusbetriebs** aufgegriffen und welche Vorkehrungen sie für die Mischung aus Online- und Präsenzangeboten getroffen haben. Dazu gehört nicht nur die Terminplanung für den Semesterbetrieb mit dem zumeist auf Anfang November verschobenen Vorlesungsbeginn für Erstsemesterstudierende. Vielmehr beziehen sich die berichteten Vorkehrungen vor allem auf die Erstellung von Hygiene- und Raumnutzungskonzepten, die Vermessung der Räumlichkeiten, Neuberechnung von Kapazitäten und Anfertigung von Beschilderungen. Auf dieser Grundlage wurden die Modalitäten der Raumnutzung festgelegt und Planungsmechanismen für die Verteilung der Raumkapazitäten mit den Bedarfen der Studiengänge abgestimmt. Den Angaben zufolge ist Präsenzlehre nicht nur für die neu zu integrierenden **Erstsemesterstudierenden** geplant, sondern auch die Gruppe der internationalen Studierenden findet stellenweise Erwähnung. Zudem sind vor allem praxisorientierte Lehrveranstaltungen in Präsenz vorgesehen (z. B. Laborpraktika), wobei Optionen wie die Teilung von Studierendenkohorten oder Lehrformate mit punktuellen Präsenzterminen im Semesterverlauf (z. B. zu Beginn/Mitte/Ende des Semesters) in Frage kommen. Weitere Lösungen für die Lehrplanung umfassen das Anmieten von zusätzlichen Räumlichkeiten oder die Erhöhung der Veranstaltungsanzahl, um den Studierenden ausreichende Plätze zur Teilnahme bereitstellen zu können. Nicht zuletzt zeigen die Angaben zum hybriden Campusbetrieb, dass einzelne Hochschulen der als Herausforderung genannten Unsicherheit hinsichtlich der weiteren Pandemieentwicklung dadurch begegnen, dass sie parallele Planungen für verschiedene Varianten der Semestergestaltung (hybrid, digital, Präsenz) vornehmen. Andere wiederum scheinen eher abzuwarten, da der Lehrveranstaltungsbetrieb erst im November startet und noch konkrete Vorgaben aus dem Landesministerium ausstehen.

Die genannten Vorkehrungen sind den offenen Angaben zufolge an einigen Hochschulen mit besonderen **Kommunikations- und Entscheidungsprozessen** einhergegangen, da Rahmenvorgaben von den Hochschulleitungen entwickelt wurden, die an die Fachbereiche bzw. Fakultäten für die konkrete Lehrplanung weiterzugeben waren. Zudem verdeutlichen die Antworten, dass die Vorkehrungen für den hybriden Campusbetrieb unter Beteiligung von Krisenstab und Gremien getroffen und bereits an Lehrende, Studierende und Verwaltung kommuniziert wurden.

Auch die Prüfungsplanung gehört an einigen Hochschulen zu den bereits getroffenen Vorkehrungen, wobei sich im Hinblick auf die rechtlichen Herausforderungen der **Prüfungsorganisation** zeigt, dass teilweise auf den im Sommersemester gefundenen Lösungen aufgebaut werden kann bzw. eine Anpassung der Prüfungsordnungen zur Vorbereitung des Wintersemesters erfolgt ist.

Die Vorkehrungen in Bezug auf die **Lehrqualität** reichen den Befragten zufolge von der Auswertung der zum Sommersemester durchgeführten Evaluationen über den Erfahrungsaustausch mit Lehrenden und Studierenden bis hin zur Entwicklung von Leitlinien für Digital- und Präsenzlehre.

In Bezug auf die **technische Infrastruktur und Ausstattung** verdeutlichen die Angaben, dass die Vorkehrungen hier insbesondere die Erweiterung von Serverkapazitäten, die Beschaffung von

Übertragungstechnik für das Streaming von Veranstaltungen, aber auch die Anschaffung von Lizenzen für Videokonferenzsysteme betreffen.

Die Vorkehrungen im Bereich der **Support- und Serviceangebote** beziehen sich laut der Befragten sowohl auf Lehrende (z. B. mediendidaktische Beratung) als auch auf Studierende (z. B. virtuelle Studieninformationsveranstaltungen), die punktuell mit Aufstockungen der IT-Betreuungskapazitäten einhergehen.

Im Hinblick auf die Einzelnennungen zu Regelungen von **Lehrverpflichtung** und Homeoffice bleibt schließlich zu ergänzen, dass diese die Entwicklung von Standards zur Anerkennung digitaler Lehre im Wintersemester betreffen, aber auch Arbeitszeitregelungen und die Anerkennung von Homeoffice und Hochschule als gleichwertige Arbeitsorte.

3.3 Online- und Präsenzformate

Die Angaben zur Frage nach dem Anteil an der für das Wintersemester 2020/21 geplanten Präsenzlehre lassen erkennen, dass die Hochschulleitungen damit rechnen, im Durchschnitt 35 % der Veranstaltungen in Präsenz durchzuführen. Allerdings liegen die Planungen im Einzelnen relativ weit auseinander (vgl. Abb. 11).

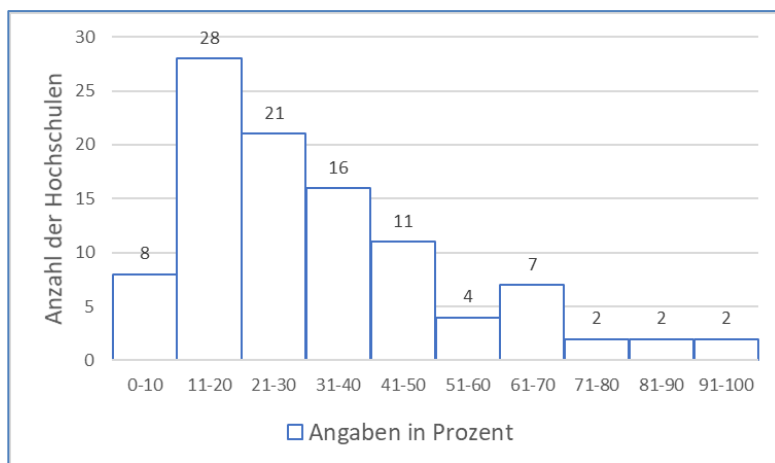


Abb. 11 Prozentualer Anteil an Präsenzlehre im Wintersemester 2020/21

Wie Abb. 11 zeigt, soll der Präsenzanteil bei etwas über der Hälfte der Hochschulen ($n=57$) maximal 30 % betragen. Darunter sind sechs Hochschulen, die maximal 10 % in Präsenz planen und zwei Hochschulen, die ein reines Digitalsemester ohne Präsenzveranstaltungen vorsehen. Zu diesen 57 Einrichtungen gehören alle der befragten Pädagogischen Hochschulen, zwei Drittel der Universitäten, etwa 60 % der Fachhochschulen und 20 % der Kunst-, Musik- und Medienhochschulen. Außerdem handelt es sich insbesondere um die großen Hochschulen (80 %), gefolgt von den mittelgroßen (64 %) und kleinen (40 %) Hochschulen.

Etwas weniger als die Hälfte der befragten Hochschulen ($n=44$) plant, mehr als 30 % der Lehre in Präsenz anzubieten. Bei einem Teil ($n=27$) beträgt der erwartete Präsenzanteil bis zu 50 %, eine kleinere Gruppe ($n=11$) geht von bis zu 70 % Präsenzlehre aus. Insgesamt vier Hochschulen rechnen mit bis zu 90 bzw. 100 % Präsenzlehre, wobei es sich hier um drei KMHs und eine kleine private Fachhochschule handelt.

Zusätzlich zum geplanten Anteil an Präsenzveranstaltungen wurden die Hochschulleitungen auch nach entsprechenden Entscheidungskriterien gefragt, wie in Abb. 12 aufgeführt.

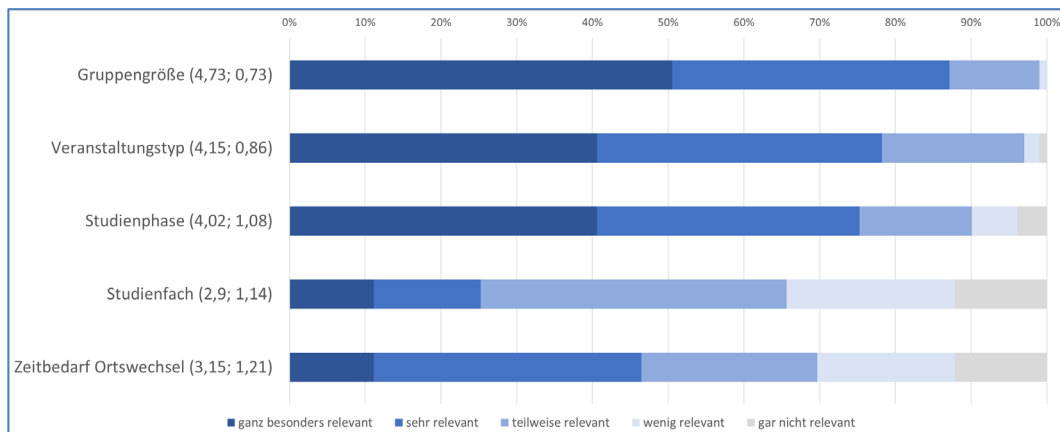


Abb. 12 Relevante Kriterien für Präsenzveranstaltungen (in Klammern jeweils arithmetisches Mittel; Standardabweichung)

Wie Abb. 12 verdeutlicht, ist die Gruppengröße an der Hälfte der Hochschulen ganz besonders relevant, gefolgt vom Veranstaltungstyp (41 %) sowie der Studienphase (41 %). Dagegen werden das Studienfach sowie der Zeitbedarf für (Orts-)Wechsel zwischen Präsenzveranstaltungen und digitalen Lehrangeboten nur von 11 % als ganz besonders relevant eingestuft. Während sich niemand bzw. nur ein Einzelfall dahingehend äußert, dass die Gruppengröße bzw. der Veranstaltungstyp gar nicht relevant sind, merken jeweils 12 % an, dass das Studienfach und der Zeitbedarf für (Orts-)Wechsel nicht relevant für die Entscheidung für Präsenzveranstaltungen sind. Zudem geben 4 % an, dass die Studienphase irrelevant für die Entscheidung ist.

3.4 Entscheidungsfindung und Kommunikationsformate

Im Hinblick auf die Planung des Wintersemesters 2020/21 wurde abschließend gefragt, welche Foren und Quellen bei der Entscheidungsfindung relevant sind (vgl. Abb. 13) und mit Hilfe welcher Formate Informationen und Entscheidungen an den einzelnen Hochschulen kommuniziert werden (vgl. Abb. 14Abb. 13).

Wie zunächst in Abb. 13 veranschaulicht, spielen bei der Entscheidungsfindung hinsichtlich der Gestaltung des Wintersemesters aus Sicht der Hochschulleitungen vor allem interne Instanzen eine zentrale Rolle. So gibt das Gros der Hochschulen (91 %) an, dass die Fakultäten und Dekanate ganz besonders oder sehr relevant für die Entscheidungsfindung sind, 86 % schätzen den Krisenstab als ganz besonders oder sehr relevant für die Entscheidungsfindung ein und dasselbe gilt zu ca. 75 % für die hochschulischen Serviceeinrichtungen (z. B. Rechenzentrum, Qualitätsmanagement, E-Learning-Zentrum, Hochschuldidaktik). Deutlich weniger Bedeutung wird den hochschulinternen Befragungsergebnissen zur Umstellung auf digitale Lehre im Sommersemester 2020 beigemessen, die von 55 % als wenig bzw. gar nicht relevant eingestuft werden. Eine noch geringere Rolle spielen hochschulinterne Daten (z. B. Prüfungsstatistik, Studiengangsmonitoring), die von fast 40 % als wenig bzw. gar nicht relevant für die Entscheidungsfindung bewertet werden.

Als hochschulexterne Instanz kommt den Landesministerien für rund 60 % der Hochschulleitungen eine hohe Relevanz zu, während hochschulpolitische Netzwerke (z. B. HRK, DHV, DLB), Netzwerke für Digitalisierung (z. B. Hochschulforum Digitalisierung, e-teching.org) und auch Partnerhochschulen bzw. Hochschulverbünde nur eine untergeordnete Rolle bei der Entscheidungsfindung zu spielen scheinen. Diese Foren werden im Hinblick auf die Entscheidungsfindung von nur 17 bis 24 % als

besonders bzw. sehr relevant eingestuft. Nur persönliche Netzwerke scheinen im Hinblick auf die Entscheidungsfindung von etwas größerer Bedeutung zu sein, da diese von etwas über 30 % der Befragten für besonders bzw. sehr relevant eingeschätzt werden.

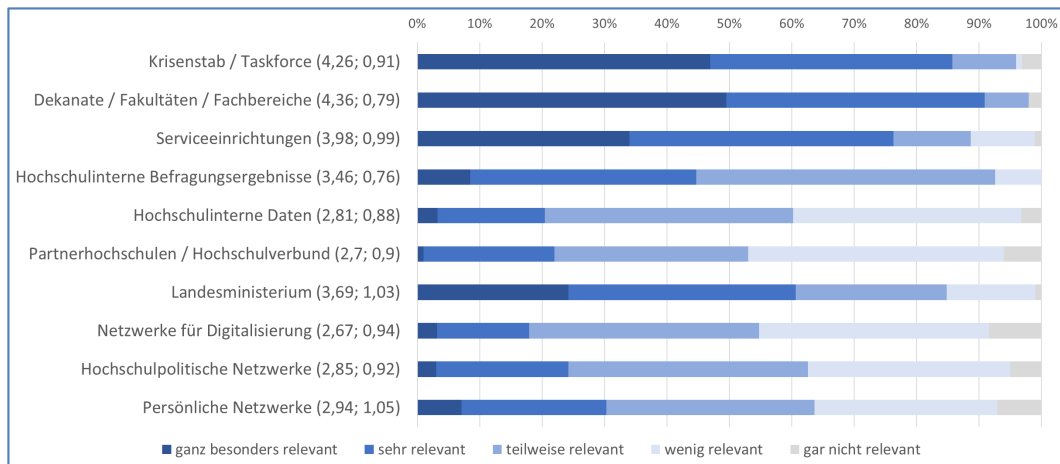


Abb. 13 Relevanz von Foren und Quellen bei der Entscheidungsfindung für die Gestaltung des Wintersemesters 2020/21 (in Klammern jeweils arithmetisches Mittel; Standardabweichung)

Einen näheren Einblick in den Prozess der Entscheidungsfindung bezüglich der Gestaltung des Wintersemesters liefern die Angaben zu der offenen Frage, wo bzw. von wem die Entscheidungen bezüglich digitaler Lehrangebote und Präsenzveranstaltungen an der jeweiligen Hochschule getroffen werden. Dies wurde von 80 Befragten beantwortet, wobei sich zumeist ein komplexes Entscheidungsgefüge zeigt. Dies geht einigen Befragten zufolge von den landespolitischen Vorgaben aus, während die überwiegende Mehrheit das zentrale Zusammenspiel zwischen Präsidium bzw. Rektorat und Fakultäten bzw. Fachbereichen hervorhebt. So wird deutlich, dass die hochschulweiten Randbedingungen wie z. B. Raumgrößen, Unterstützungsbedarf, mögliche Priorisierungskriterien für Präsenzveranstaltungen zunächst von der Hochschulleitung unter Beteiligung der Dekanate, zentraler Gremien (z. B. Krisenstab, Hochschulsenat) und zentraler Einrichtungen (z. B. IT-Abteilung, E-Learning-Zentrum) ermittelt bzw. benannt werden. Den Fakultäten bzw. Fachbereichen obliegt demzufolge die konkrete Lehrplanung mit der Entscheidung über Präsenz- und Online-Veranstaltungen. Nur in einzelnen Fällen werden die Studiengänge als letzte Entscheidungsebene genannt und noch seltener scheint die Entscheidung direkt bei den Lehrenden zu liegen. Zusätzlich zu den quantitativ ermittelten Entscheidungsinstanzen (vgl. Abb. 13) findet in den offenen Antworten auch die Gruppe der Studierenden Erwähnung, die über ihre Mitwirkung in Gremien beteiligt wird und in Einzelfällen auch durch einen regelmäßigen Austausch zwischen Hochschulleitung und den gewählten StudierendenvertreterInnen. Darüber hinaus erwähnen einzelne Befragte die Einbindung des Personalrats.

Zusätzlich zu den Entscheidungsinstanzen wurden die Hochschulleitungen auch gefragt, welche Formate zur Kommunikation von Informationen und Entscheidungen genutzt werden. Aus Abb. 14 geht hervor, dass vor allem die eigene Hochschulwebseite und E-Mails zum Einsatz kommen. Als weitere Formate werden insbesondere Videokonferenzen mit ausgewählten Hochschulangehörigen (68 %) und persönliche Gespräche zu Kommunikationszwecken (68 %) sowie Social Media (54 %) genannt. Deutlich weniger scheint über hochschulöffentliche Videobotschaften und

Podcasts (39 %) kommuniziert zu werden und nur wenige Hochschulen wenden sich per Live-Stream an Hochschulangehörige (16 %).

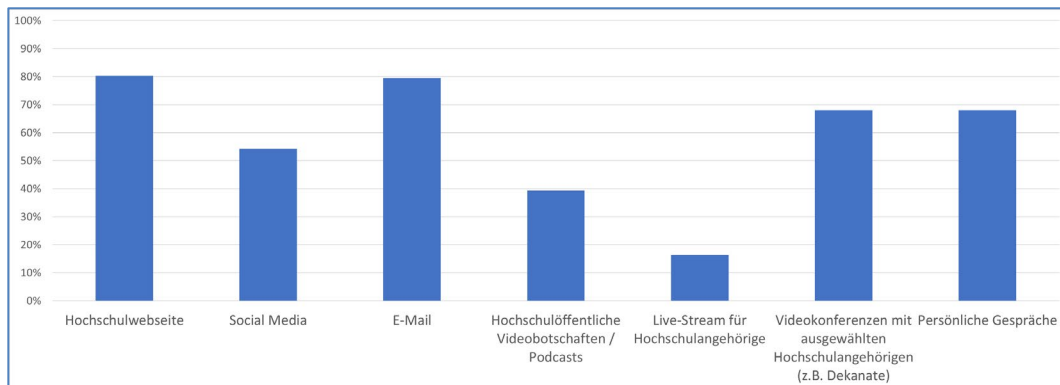


Abb. 14 Formate zur Kommunikation von Informationen zum Wintersemester 2020/21

4 Einschätzung längerfristiger Entwicklungen

Im letzten Teil des Fragebogens konnten die Hochschulleitungen angeben, welche längerfristigen Veränderungen sie zum einen für die Rahmenbedingungen und die Gestaltung der Lehre an ihrer Hochschule erwarten. Zum anderen wurde nach den Erwartungen bezüglich struktureller und strategischer Veränderungen (z. B. Sicherheitskonzepte, Risikomanagement, Raumkonzepte) an ihrer Hochschule gefragt. Das offene Antwortformat haben 85 Personen genutzt, deren Angaben sich in 268 Antwortsegmente aufschlüsseln ließen. Wie Abb. 15 zeigt, gliedern sich die Angaben nicht nur in lehrbezogene und strukturell-strategische Veränderungen, sondern umfassen am Rande auch Erwartungen bezüglich personenbezogener Veränderungen. Außerdem geben einige der Befragten an, dass sie für ihre Hochschule keine Veränderungen erwarten bzw. dieselben noch nicht abschätzen können.

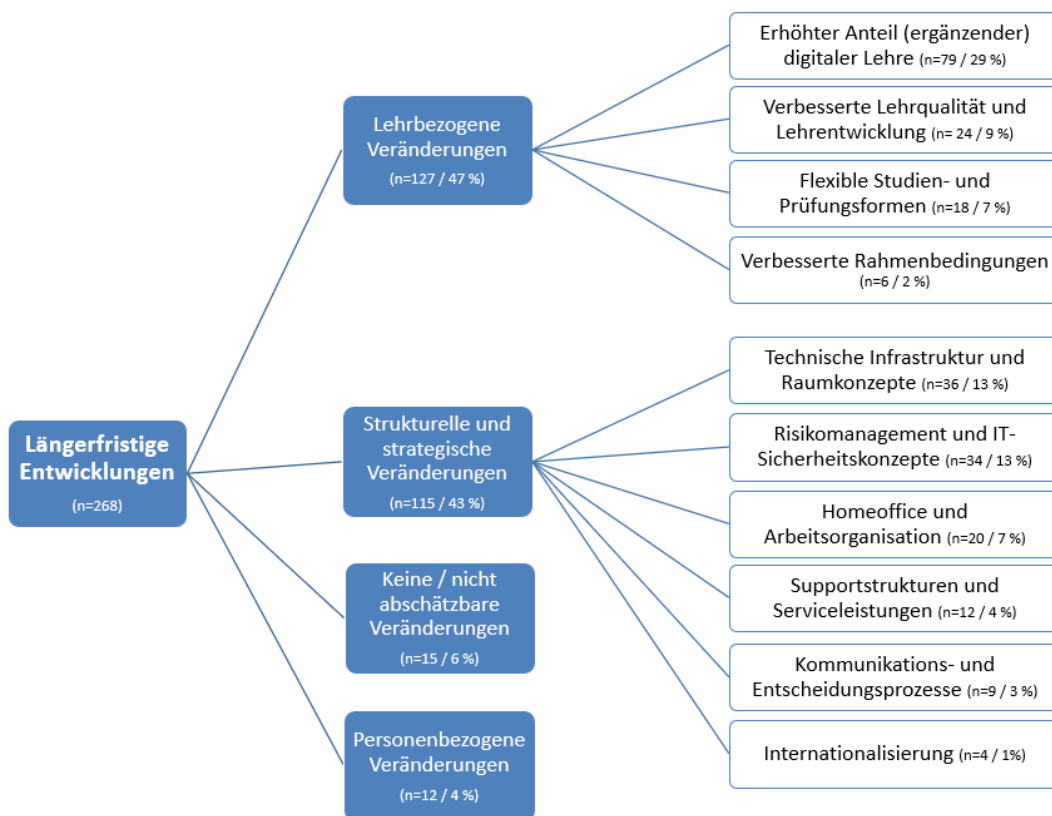


Abb. 15 Einschätzung längerfristiger Entwicklungen

Quantitativ betrachtet machen die Angaben zu den lehrbezogenen Veränderungen mit 47 % den größten Anteil aus, der sich vor allem auf die Erwartung eines künftig **erhöhten Anteils (ergänzender) digitaler Lehre** bezieht. Teilweise werden auch eine **verbesserte Lehrqualität und Lehrentwicklung** sowie **flexible Studien- und Prüfungsformen** erwartet, während Äußerungen zu verbesserten **Rahmenbedingungen** eine eher marginale Rolle spielen. Der fast ebenso große Anteil an Antworten zu strukturell-strategischen Veränderungen (43 %) umfasst Erwartungen zu den bereits in den vorausgehenden Kapiteln thematisierten Bereichen, wobei hier insbesondere Veränderungen in der **technischen Infrastruktur und den Raumkonzepten** zur Sprache kommen. Der Fragestellung entsprechend beziehen sich relativ viele Antworten auf das **Risikomanagement und IT-Sicherheitskonzepte**. Als neuer Aspekt werden punktuell Veränderungen im Bereich der **Internationalisierung**

erwähnt. Die verbleibenden Antworten, die zum einen **keine (abschätzbaren) Veränderungen** betreffen (6 %) und zum anderen **personenbezogene Veränderungen** beinhalten (4 %), fallen gegenüber dem erwarteten lehrbezogenen und strukturell-strategischen Wandel deutlich weniger ins Gewicht.

Lehrbezogene Veränderungen

Die Angaben zu lehrbezogenen Veränderungen betreffen in erster Linie das Verhältnis von digitaler Lehre und Präsenzlehre. Die meisten Befragten gehen davon aus, dass es zu einer größeren Verbreitung digitaler Lehre kommt und sich die im Sommersemester erprobten Online-Lehrformate verstärkt etablieren. Zugleich wird das Ergänzungsverhältnis von Online- und Präsenzformaten hervorgehoben; mit der Erwartung eines **erhöhten Anteils (ergänzender) digitaler Lehre** geht einher, dass das Primat bzw. eine neue Wertschätzung der Präsenzlehre betont wird. Diese führt den Hochschulleitungen zufolge nicht nur zu neuen Impulsen in der Debatte um die Anwesenheitspflicht, sondern lässt auch eine veränderte Nutzung der Präsenzlehre erwarten, z. B. für dialogorientierte, interaktive Lehrformen und persönliches Feedback. Ferner wird davon ausgegangen, dass es künftig zu einer stärkeren Verzahnung der unterschiedlichen Lehrformate kommt, was überwiegend als Blended Learning bezeichnet wird und nur punktuell als hybride Lehre, die die Vorbereitungen auf das Wintersemester kennzeichnet (vgl. Kapitel 3.1).

Neben der verstärkten Verbreitung digitaler Lehre gehören zu den erwarteten Veränderungen auch die **verbesserte Lehrqualität und Lehrentwicklung**. Darunter sind zunächst die vermehrte didaktische Reflexion, Diskussion und Begründung des Einsatzes digitaler Lehrformen in Abgrenzung zur Präsenzlehre zu verstehen, auch vor dem Hintergrund der im Sommersemester gesammelten Erfahrungen, die an einigen Hochschulen bereits evaluiert wurden und z. B. als Anstoß für die (Weiter)Entwicklung kompetenzorientierter Lehrkonzepte dienen. Zudem besteht die Erwartung, die Qualität von Online-Lehre zu definieren und das vielfältige didaktische Potenzial stärker zu nutzen als dies im bisherigen Notfallmodus möglich war. Nicht zuletzt versprechen sich die Hochschulleitungen generelle Impulse für die Weiterentwicklung von Studium und Lehre, die über einzelne Lehrveranstaltungen hinaus zur Verbreitung von Konzepten für den gezielten Einsatz digitaler Tools für bestimmte Lehrzwecke (z. B. Wissensvermittlung, Einübung von Fertigkeiten, Rückmeldung) beitragen.

Mit der Verbreitung digitaler Lehre sind besondere Erwartungen an zeitlich und räumlich **flexible Studien- und Prüfungsformen** verknüpft, die bestimmten Zielgruppen zugutekommen (z. B. internationalen Studierenden, Studierenden mit Kind, berufstätigen Studierenden) und zugleich die Attraktivität von Weiterbildungsangeboten steigern können. Darüber hinaus wird die Erwartung geäußert, dass sich alternative Prüfungsformen durchsetzen, wobei dies mit Hinweisen auf den Bedarf an rechtlicher Regelung von Online-Prüfungen und der Flexibilisierung von Prüfungsordnungen verknüpft ist.

Verbesserte Rahmenbedingungen für die Lehre gehören insofern zu den erwarteten Veränderungen, als hier der Bedarf an Regelungen für die Anrechnung digitaler Lehre auf das Lehrdeputat thematisiert wird. Dies geht einher mit der Erwartung politischer Unterstützung in Form einer verbesserten finanziellen Ausstattung für die Digitalisierung der Hochschulen, genauso wie durch die Förderung landes- oder bundesweiter Initiativen zur Kooperation im Bereich der Lehrentwicklung (z. B. OER-Portale).

Strukturelle und strategische Veränderungen

Die genannten Erwartungen an strukturelle und strategische Veränderungen betreffen zunächst die **technische Infrastruktur und Raumkonzepte**, wobei es nach den Angaben der Hochschulleitungen vor allem um den (weiteren) Ausbau der technischen und räumlichen Infrastruktur geht, z. B. für das Streaming und die Aufzeichnung von Vorlesungen, aber auch für studentische Co-Working-Spaces. Zudem wird die Verbesserung der Belastbarkeit von IT-Diensten thematisiert, genauso wie der Bedarf an finanziellen Ressourcen für den Umgang mit Datenschutz- und Urheberrechtsvorgaben. Hinzu kommt die Erwartung, die bestehenden Räumlichkeiten künftig flexibler zu nutzen, um beispielsweise mobile Arbeitsplätze einzurichten, aber bei Bedarf auch künftig auf externe Räumlichkeiten auszuweichen, wie bereits bei Bauvorhaben oder im Prüfungszeitraum während der Corona-Krise.

Die erwarteten Veränderungen in Bezug auf das **Risikomanagement und IT-Sicherheitskonzepte** bestehen zum einen darin, die im Sommersemester ad hoc entwickelten Pandemiepläne für die Weiterentwicklung der schon vorher bestehenden Kriseninterventionspläne zu nutzen, beispielsweise durch die Integration von Hygiene- und Abstandsregelungen. Zugleich wird die Erwartung geäußert, dass der Cybersicherheit und resilienten IT-Infrastrukturen künftig mehr Aufmerksamkeit zu schenken ist, um die digitale Kommunikation und digital gestützte Administration verstärkt abzusichern.

Als weiterer Themenbereich werden veränderte Regelungen im Bereich von **Homeoffice und Arbeitsorganisation** thematisiert, wobei von einer Zunahme flexibler und mobiler Arbeitsformen ausgegangen wird, z. B. durch die Ermöglichung der Nutzung von heimischen Arbeitsplätzen auch auf Seiten des Verwaltungspersonals. Dies geht mit der Erwartung einher, dass Arbeitsabläufe weiter digitalisiert werden und der Kommunikationsbedarf verstärkt über Videokonferenzen gedeckt wird. Darüber hinaus finden sich Antworten, die von einer reduzierten Reisetätigkeit zugunsten virtueller Formen der Zusammenarbeit ausgehen.

Im Hinblick auf den Bereich von **Supportstrukturen und Serviceleistungen** ist den Angaben der Hochschulleitungen zufolge eine Zunahme an digitaler Unterstützung für Lehrende und Studierende zu erwarten, die nicht nur den Ausbau, sondern auch eine verstärkte Institutionalisierung entsprechender Angebote erfordert. Entsprechend gehen die Befragten davon aus, dass sich Servicestellen für Hochschuldidaktik und E-Learning verstärkt etablieren und es zu einer hochschulweiten Vereinheitlichung der Supportstrukturen im Bereich digitalen Lehrens, Lernens und Prüfens kommt, z. B. durch die Schaffung eines fakultätsübergreifenden Kompetenzzentrums für digitale Lehre.

Veränderungen im Bereich von **Kommunikations- und Entscheidungsprozessen** kommen insofern zur Sprache, als die Optimierung von Kommunikationskonzepten erwartet wird, beispielsweise mittels einer verstärkten Reflexion der üblichen Kommunikationswege und -formate, aber auch durch eine engere Koordination dezentraler AkteureInnen in Fragen der Lehre. Hinzu kommt die Erwartung, dass Videokonferenzen nicht nur verstärkt für die interne Besprechungen genutzt werden, sondern auch für die engere Abstimmung in hochschulübergreifenden Netzwerken (z. B. Landesrektorenkonferenz, Hochschulrektorenkonferenz).

Einen letzten, am Rande thematisierten Bereich bilden die Erwartungen in Bezug auf die **Internationalisierung**. Einerseits werden hier negative Veränderungen bzw. Rückschritte befürchtet, da internationale Kooperationen durch die Corona-Pandemie wegbrechen. Andererseits wird die

Erwartung geäußert, internationale Gäste künftig verstärkt per Videokonferenz in die Lehre einzubinden und Möglichkeiten virtueller Studierendenmobilität zu nutzen.

Keine bzw. nicht abschätzbare Veränderungen

Hinsichtlich lehrbezogener und strukturell-strategischer Veränderungen findet sich auch eine kleine Zahl von Antworten, die entweder die Erwartung betreffen, dass sich keine längerfristigen Veränderungen einstellen, oder in denen betont wird, dass es für derartige Einschätzungen noch zu früh ist.

Personenbezogene Veränderungen

Eine weitere Randkategorie bilden Angaben, die jenseits der lehrbezogenen und strukturell-strategischen Veränderungen auf personenbezogene Entwicklungen abheben. Dies reicht von Einstellungsveränderungen bei allen Hochschulmitgliedern, wie einer generell größeren Offenheit für Neues und der verminderten Scheu vor der Nutzung digitaler Möglichkeiten aufgrund positiver Erfahrungen im Sommersemester, bis hin zu einem strukturellen Wandel der Studierendenschaft. Hinzu kommen Äußerungen, die sich auf Veränderungen im Lernverhalten der Studierenden (z. B. aktiveres Selbststudium) beziehen oder von einer Erweiterung digitaler Kompetenzen auf Seiten von Lehrenden und Verwaltungspersonal ausgehen.

5 Besonderheiten nach Hochschultypen

Im folgenden Kapitel wird näher untersucht, inwiefern sich Unterschiede zwischen den Hochschultypen der Universitäten, Fachhochschulen und KMHs in den Antworten zeigen. Im Fokus stehen Besonderheiten, die sich aus dem Vergleich des Gesamtbildes der vorausgehenden Darstellung ergeben. Zwar sind nicht alle ermittelten Besonderheiten statistisch signifikant,¹⁰ sie geben aber Hinweise, bei welchen Aspekten sich genauere Untersuchungen lohnen könnten. Die Besonderheiten werden mit Zitaten aus den offenen Antworten der jeweiligen Hochschulleitungen illustriert.

5.1 Universitäten

Wie bereits in Kapitel 1.2 beschrieben, haben insgesamt 32 Universitäten – davon 6 kleine, 12 mittelgroße und 13 große Universitäten – an der Befragung teilgenommen. Von den 32 Universitäten befinden sich zwei in privater Trägerschaft, bei den anderen handelt es sich um Universitäten in staatlicher Trägerschaft. Die teilnehmenden Hochschulen sind in den folgenden 10 Bundesländern angesiedelt: Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Saarland.

5.1.1 Bilanz zum Sommersemester

In ihrer Bilanz zum Sommersemester stellen die Universitäten im Vergleich zur Gesamtstichprobe bei fast allen Items einen hohen bzw. höheren Entwicklungsbedarf fest, wie aus der vergleichenden Darstellung von Mittelwerten in Abb. 16 hervorgeht. Besonders hoch ist die Abweichung im Fall der Gremienarbeit sowie in Bezug auf Kommunikations- und Entscheidungsprozesse, auch wenn der generelle Entwicklungsbedarf hier am kleinsten ausfällt. Die offenen Antworten deuten darauf hin, dass die im Sommersemester erforderlichen Informationsbedarfe kaum über die klassischen Strukturen und Prozesse abgedeckt werden konnten. Stattdessen bestand ein Bedarf an „*permanenter Information, Erklärung des Vorgehens mit vielen Akteursgruppen (regelmäßige Rundschreiben, Jour fixes mit Studiendekanen, ASTA, Fachschaften etc.)*“. Hinsichtlich der Gremienarbeit hatte die Digitalisierung einen positiven Effekt, wie die folgende Schilderung belegt: „*Die Möglichkeit der Videokonferenz als Alternative zu Terminen vor Ort [...] hat durchschnittlich zu mehr Anwesenheit geführt (bspw. bei Gremiensitzungen), dadurch wurde zum Teil auch die Beschlussfähigkeit stärker abgesichert und mehr Beteiligung und breitere Diskussion ermöglicht.*“

Auch bei der Ausstattung, den Kompetenzen des Verwaltungspersonals sowie Fragen der Rechtssicherheit für neue Lehr- und Prüfungsformate wird von Seiten der Universitäten im Durchschnitt ein höherer Entwicklungsbedarf benannt. In den offenen Antworten wird oftmals darauf hingewiesen, dass Prüfungsordnungen angepasst werden mussten, um z. B. alternative Prüfungsformen anstelle klassischer Klausuren zu ermöglichen oder aber den Einsatz von digitalen Prüfungsformaten abzusichern. Darüber hinaus wurde spezielle Software angeschafft, wie z. B. „*Wiseflow als Take home Examen*“.

Allein in Bezug auf die technischen und lernbezogenen Kompetenzen der Studierenden sehen die Universitäten im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt einen geringeren Entwicklungsbedarf.

¹⁰ Der Test auf statistische signifikante Unterschiede wurde mittels des t-Tests mit SPSS ermittelt und wird über Fußnoten ausgewiesen. Bei den Kunst-, Musik-, Film-, und Medienhochschulen wurde aufgrund der kleinen Samplegröße das Ergebnis des t-Tests mittels des nicht-parametrischen Mann-Whitney-U-Tests abgesichert.

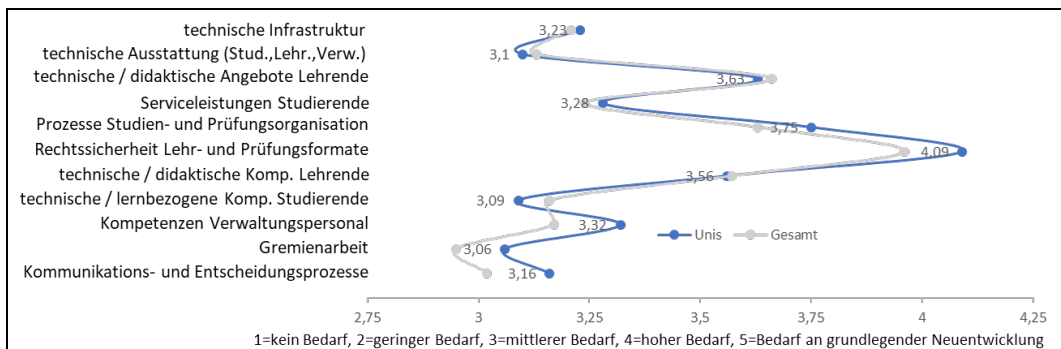


Abb. 16 Durchschnittlicher Entwicklungsbedarf im Sommersemester 2020 an Universitäten

Auch wenn die Universitäten fast durchgängig einen höheren Entwicklungsbedarf festgestellt haben, sind sie zugleich über alle Aspekte hinweg im Durchschnitt zufriedener mit der Umstellung und bewerten diese im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt als besser gelungen (vgl. Abb. 17).

Besonders deutlich zeigt sich die Abweichung der Universitäten vom Gesamtsample in Bezug auf die technische Ausstattung von Studierenden, Lehrenden und Verwaltung¹¹ sowie bei der Umsetzung digitaler Lehrangebote¹², wobei die Universitäten für den erstgenannten Aspekt auch einen höheren Entwicklungsbedarf festgestellt haben. Auch die Supportangebote für Lehrende sind offenbar erfolgreich ausgebaut worden, indem Unterstützungsangebote im Bereich Hochschuldidaktik geschaffen wurden, aber auch durch „kurzfristiges Aufstocken des Teams des zentralen E-Learning Kompetenzzentrums“ oder das Ausstatten der „Studiendekanate mit Hardware“.



Abb. 17 Durchschnittlicher Umstellungserfolg im Sommersemester 2020 an Universitäten

Insgesamt zeigen sich die Universitäten relativ zufrieden mit den Umstellungen. In den offenen Antworten wird vor allem Begeisterung über den „gemeinsamen Willen“ und die „hervorragende Zusammenarbeit“ ausgedrückt. Der Erfolg in der Umstellung wird als gemeinsame Kraftanstrengung von Verwaltung und Lehrenden, von den Serviceeinrichtungen sowie der Abstimmung mit den Fakultäten gesehen.

5.1.2 Einstellungen von Lehrenden, Studierenden und Verwaltungspersonal

Die Leitungen der befragten Universitäten schätzen die Einstellung gegenüber digitaler Lehre besonders positiv bei den Studierenden ein. Im Hinblick auf diese Gruppe halten sie gut zwei Drittel für sehr positiv bzw. eher positiv den digitalen Lehr- und Lernformaten gegenüber eingestellt. Bei

¹¹ Die Universitäten unterscheiden sich hier statistisch signifikant von den anderen Hochschulen im Sample ($\alpha=0,05$).

¹² Die Universitäten unterscheiden sich hier statistisch signifikant von den anderen Hochschulen im Sample ($\alpha=0,05$).

den Universitätsleitenden fällt diese Einschätzung deutlich positiver aus als bei den anderen befragten Hochschulleitungen.¹³ In Bezug auf die Lehrenden wird dagegen vermutet, dass gut 50 % der digitalen Lehre eher negativ bzw. teils positiv teils negativ gegenüber stehen, wie Abb. 18 zeigt.

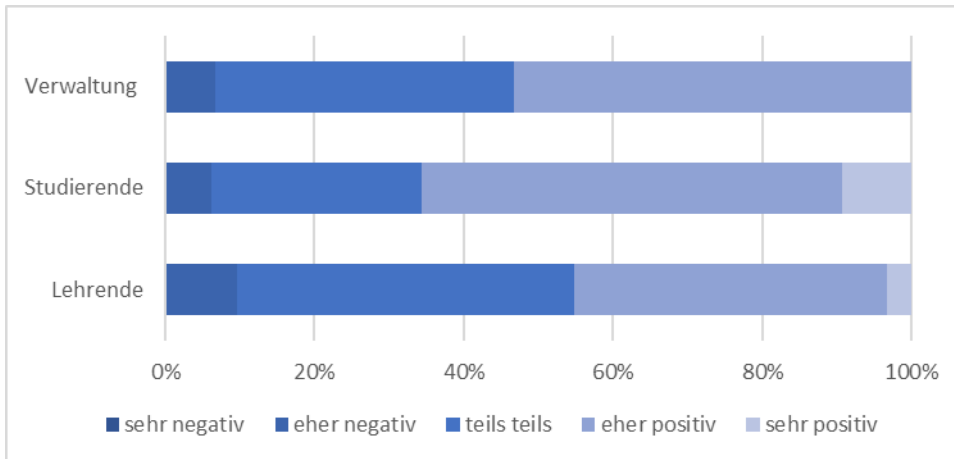


Abb. 18 Einstellung zur digitalen Lehre an Universitäten

5.1.3 Ausblick auf das Wintersemester 2020/21

Zum Befragungszeitpunkt waren die Universitäten mit ihrem Planungsstand gleich weit oder weiter als die anderen Hochschulen (vgl. Abb. 19). Insbesondere bei den Überlegungen zu den Qualitätskriterien für digitale Lehre und dem Ausbau der technischen Infrastruktur sind die Universitäten nach eigenen Angaben deutlich weiter als die anderen Hochschulen.¹⁴ Bei der technischen Infrastruktur sind beispielsweise die Verbesserung der „Bandbreite des WLAN-Accesspoints“ oder die „Einführung einer einheitlichen Videokonferenzplattform“ vorgesehen. Was die didaktische Unterstützung angeht, so fällt auf, dass das Wintersemester 2020/21 häufig als „hybrides Semester“ geplant wird, was dezidiert nicht als „blended-learning“ aufgefasst werden könne. Hier müsse wieder neu gelernt und neues Wissen gewonnen werden, um dann z. B. Fragen nach der Qualität beantworten zu können.

Auch bei den Prüfungsregelungen, bei denen von den Universitäten ein durchschnittlich höherer Entwicklungsbedarf ausgemacht wurde, ist der Planungsstand im Durchschnitt weiter fortgeschritten. So sind „Rechtsanpassungen des Prüfungswesens“ durchgeführt worden, um Online-Prüfungen zu erlauben und entsprechende „Regelungen für Online-Prüfungen“ verabschiedet worden.

¹³ Die Universitäten unterscheiden sich hier statistisch signifikant von den anderen Hochschulen im Sample ($\alpha=0,05$).

¹⁴ Für beide Items gilt, dass sich die Universitäten hier statistisch signifikant von den anderen Hochschulen im Sample unterscheiden ($\alpha=0,05$).

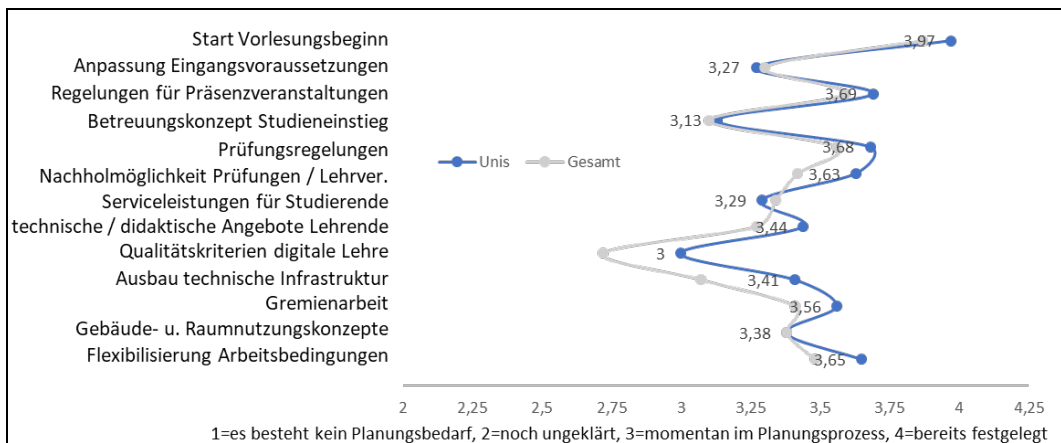


Abb. 19 Durchschnittlicher Planungsstand für das Wintersemester 2020/21 an Universitäten

Zu den großen Herausforderungen, die die Universitäten im Blick haben, gehören u. a. die „Organisation einer hybriden Situation von Präsenz- und digitaler Lehre“ sowie die Umsetzung von Präsenzveranstaltungen insbesondere für die StudieneinsteigerInnen oder nicht digitalisierbarer Lehrformate wie „Laborpraktika“, „Werkstätten“ und „Unterricht am Patienten“. Dies müsse alles unter Berücksichtigung der Hygieneauflagen durchgeführt werden, wobei es an vielen Universitäten ein „stark eingeschränktes Raumangebot durch Hygienevorgaben“ gibt.

Eine Befragte/ein Befragter befürchtet die Gefahr eines „roll backs nach der Erfahrung des eigentlich gut gelaufenen Sommersemesters. Den Studierenden fehlt der Kontakt mit KommilitonInnen und die Möglichkeit, auf dem Campus zu arbeiten. Dadurch hat sich die Stimmung eher gegen digitale Lehre gedreht“.

Die Universitäten rechnen im Schnitt mit 27 % der Veranstaltungen in Präsenzlehre (vgl. Abb. 20). Damit liegen die Universitäten deutlich unter den durchschnittlichen 36 %, die das Gesamtsample kennzeichnen.¹⁵ Aber auch bei den Antworten der Universitätsleitungen ist die Streuung der Antworten relativ groß. Eine Universität plant ein reines Digitalsemester, eine andere Universität sieht vor, 70 % der Veranstaltungen in Präsenz durchzuführen.

¹⁵ Die Universitäten unterscheiden sich hier statistisch signifikant von den anderen Hochschulen im Sample ($\alpha=0,05$).

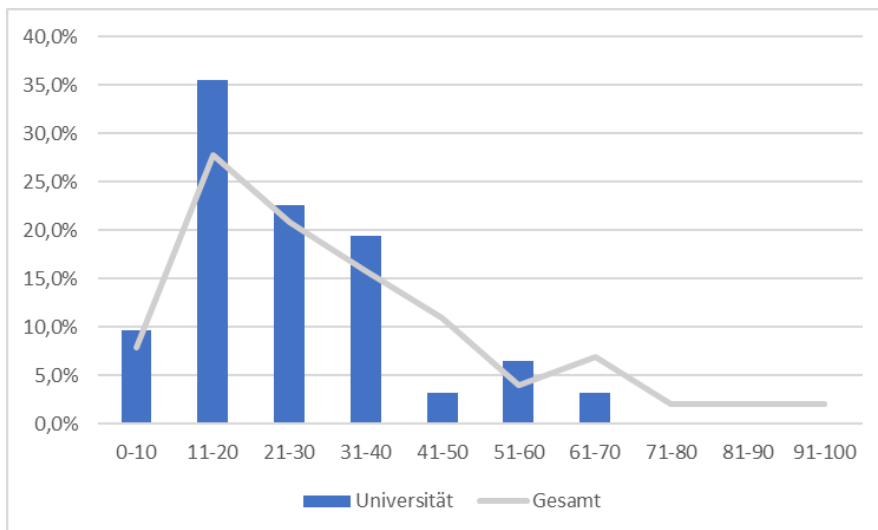


Abb. 20 Geplanter Präsenzanteil an Universitäten im Wintersemester 2020/21

Bei der Frage, nach welchen Kriterien über die knappe Ressource Präsenzlehre entschieden wird (vgl. Abb. 21), zeigt sich, dass die Universitätsleitungen den Zeitbedarf für den Orts-Wechsel zwischen Präsenz- und Online-Lehre deutlich weniger berücksichtigen als das Gesamtsample. Wichtiger erscheint ihnen dagegen die Studienphase. Ein Teil der Überlegungen der Hochschulleitungen geht in Richtung von „rollierenden Kohorten in Teilpräsenz“ oder „hinreichend kleinen Teilgruppen in einem zeitlich rotierenden System“, um möglichst vielen Studierenden wieder Präsenzunterricht zukommen zu lassen.

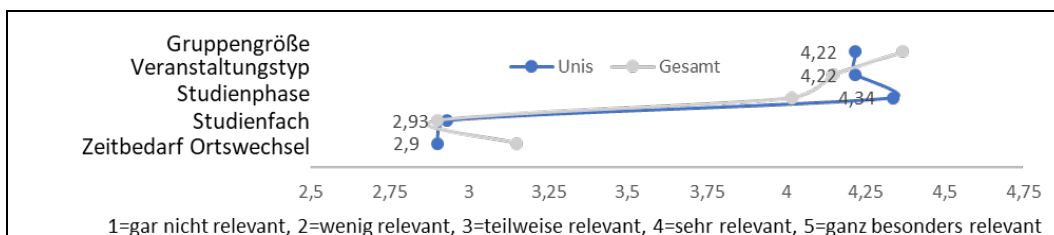


Abb. 21 Durchschnittliche Relevanz der Kriterien für Präsenzlehre an Universitäten

Von Bedeutung für die Universitäten in der Entscheidungsfindung für das anstehende Wintersemester 2020/21 sind vor allem die Dekanate bzw. die Fakultäten, gefolgt von Krisenstab und Serviceeinrichtungen (vgl. Abb. 22). Dieses Bild entspricht auch der Gesamtbefragung. Nur bei den eher weniger wichtigen Foren schneiden Netzwerke etwas besser ab als bei den anderen Hochschultypen. Insbesondere Netzwerken für Digitalisierung wird hier eine wichtigere Rolle zugesprochen.¹⁶ Konkret genannt werden u. a. „eCult“, „ELAN e.V.“ und „Virtuelle Hochschule Bayern“.

¹⁶ Die Universitäten unterscheiden sich hier statistisch signifikant von den anderen Hochschulen im Sample ($\alpha=0,05$).

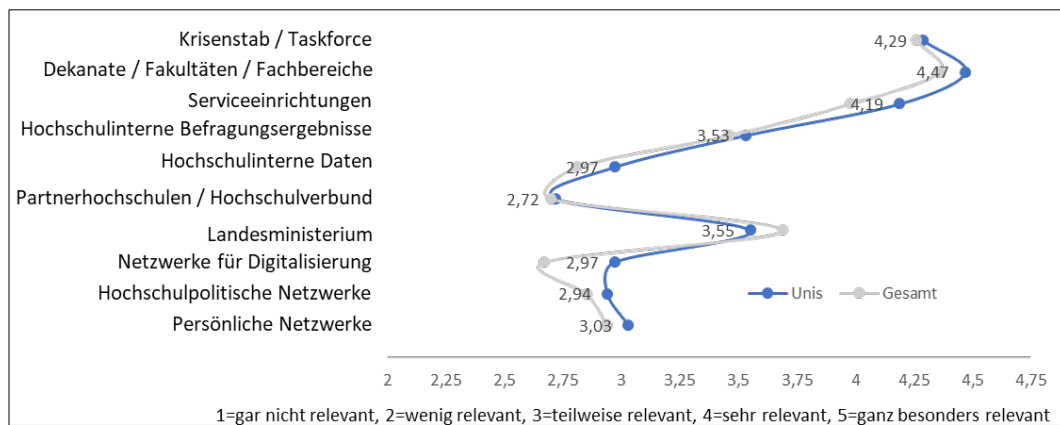


Abb. 22 Durchschnittliche Relevanz von Quellen zur Entscheidungsfindung an Universitäten

5.1.4 Einschätzung längerfristiger Entwicklungen

Was bleibt vom Corona-Semester an den Universitäten? Hier ist die Meinung relativ eindeutig: Digitale Elemente oder ganze Online-Formate werden eine größere Rolle spielen als bisher, was auch mit einer „differenzierteren Wahrnehmung der Bedeutung von Präsenz“ in Verbindung gebracht wird: „Präsenz wird nicht deutlich abnehmen, aber voraussichtlich anders und wertvoller genutzt werden“. Um dies zu erreichen, wurden bereits Grundlagen geschaffen: „Veranstaltungen wurden teilweise umfassend neu bewertet und kompetenzorientiert angepasst“. Damit verbunden muss aus Sicht der Universitätsleitungen auch eine Neubewertung der Deputatsleistung erfolgen und die Prüfungsordnungen müssen flexibilisiert werden.

Auch strukturelle Auswirkungen werden von den Universitätsleitungen erwartet: „Institutionalisierung der digitalen Unterstützungsangebote“ bzw. die „hochschulweite Vereinheitlichung der Support-Strukturen im Bereich digitales Lernen und Prüfen“ gehören zu den Beispielen. Darüber hinaus rechnet eine Befragte/ein Befragter damit, dass es weiterhin eine „engere Koordination dezentraler Akteure in Fragen der Lehre“ geben wird und es wird vermutet, dass „grundsätzlich über die Kommunikationswege innerhalb der Hochschule nachgedacht“ werden wird bzw. „bessere Kommunikationswege und -formate“ eingeführt werden.

5.2 Fachhochschulen

Insgesamt 50 Fachhochschulen haben an der Befragung teilgenommen. Damit ist dieser Hochschultyp besonders stark im Sample vertreten. Die Antworten der Fachhochschulleitungen finden sich in ähnlicher Weise auch in der Gesamtbefragung wieder, statistisch signifikante Unterschiede finden sich nur für einen Aspekt der Befragung (vgl. Kapitel 5.2.3).

Unter den befragten Fachhochschulen befinden sich 18 kleine und eine große Fachhochschule. Die Fachhochschulen mittlerer Größe haben mit 31 insgesamt am häufigsten an der Befragung teilgenommen. Vier der befragten Hochschulen sind in privater bzw. in kirchlicher Trägerschaft, die Übrigen in staatlicher. Fast alle Bundesländer bis auf Sachsen sind in der Gruppe der Fachhochschulleitungen vertreten.

5.2.1 Bilanz zum Sommersemester

Im Hinblick auf den Entwicklungsbedarf im Sommersemester 2020 stellen die befragten Fachhochschulleitungen bei den meisten Items einen ähnlich hohen Entwicklungsbedarf fest wie die anderen Hochschulen (vgl. Abb. 23). Auch hier zeigt sich ein deutlicher Entwicklungsbedarf im Bereich der Rechtssicherheit für neue Lehr- und Prüfungsformate, wobei zwei Fachhochschulen angeben, keinen Bedarf in dieser Hinsicht zu haben. Zugleich fällt auf, dass der Entwicklungsbedarf bei den technischen Infrastrukturen und der Kompetenz und Ausstattung des Verwaltungspersonals etwas geringer ausfällt als bei den anderen Hochschultypen. Ähnliches gilt für die Kommunikations- und Entscheidungsprozesse, obgleich es auch hier Entwicklungsbedarf gab, wie die offene Antwort einer Befragten/eines Befragten verdeutlicht: „*Neugestaltung von Mitwirkungsprozessen – auch der Personalräte, um schnelle sachgerechte Entscheidungen zu ermöglichen. Einhaltung von formalen Mitbestimmungswegen war an vielen Stellen nicht möglich, da die Zeitläufe zu knapp waren, Veränderungen aktuell umzusetzen*“. Schließlich wird auch bei den technischen und lernbezogenen Kompetenzen der Studierenden ein geringerer Entwicklungsbedarf gesehen als bei den anderen Hochschultypen.

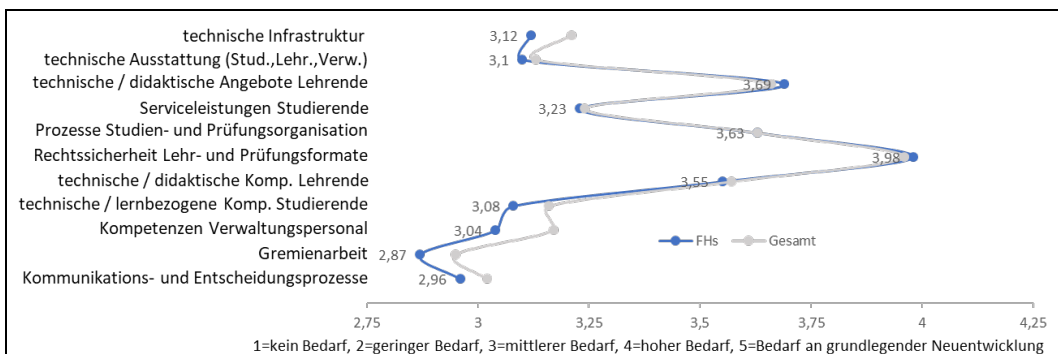


Abb. 23 Durchschnittlicher Entwicklungsbedarf im Sommersemester 2020 an Fachhochschulen

Die an den Fachhochschulen vorgenommenen Umstellungen für das Sommersemester 2020 werden ganz ähnlich wie bei den anderen Hochschulen bewertet (vgl. Abb. 24). Interessanterweise thematisierten die befragten Fachhochschulen deutlich häufiger die Rolle der Landesministerien bei der Umstellung im Sommersemester 2020 als die Universitätsleitungen. So wird die „*sehr gute Kommunikation zwischen den Hochschulen und den Ministerien*“ lobend erwähnt und auf hilfreiche „*Eilentscheidungen, z.T. Novellierung HG*“ verwiesen. In einigen Ländern habe es „*Unterstützung durch das Land in Form von gut abgestimmter rechtlicher Rahmung*“ gegeben. Allerdings nicht in allen: „*Häufig wechselnde ministeriale Vorgaben*“ oder auch „*unzureichende Kommunikation und Information*“ und „*keine Hilfestellungen und leitenden Vorgaben*“ erschwerten das Handeln für einige Fachhochschulen bei der Umstellung des Sommersemesters 2020.

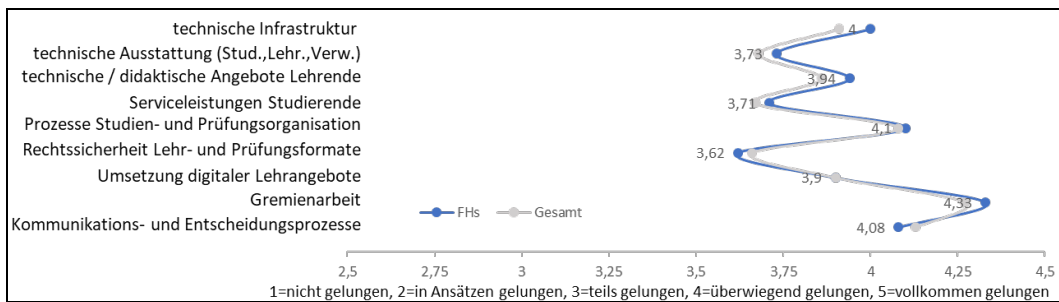


Abb. 24 Durchschnittlicher Umstellungserfolg im Sommersemester 2020 an Fachhochschulen

5.2.2 Einstellungen von Lehrenden, Studierenden und Verwaltungspersonal

Die Leitungen der befragten Fachhochschulen beurteilen ihre Lehrenden in Sachen digitaler Lehre zweigeteilt. Bei der Hälfte sehen sie eine eher positive Einstellung zur digitalen Lehre – bei 4 % sogar eine sehr positive Einstellung – während sich ein fast ebenso großer Teil der Lehrenden durch eine teils positive teils negative bzw. eher negative Haltung auszeichnet. Aus Sicht der Hochschulleitungen teilt sich auch die Studierendenschaft in zwei Gruppen, wobei die eher negative Haltung bei den Studierenden leicht niedriger eingeschätzt wird als bei den Lehrenden. Beim Verwaltungspersonal stellen die Leitenden der Fachhochschulen keinerlei negative Haltung der digitalen Lehre gegenüber. Vielmehr liegt der als eher positiv bis sehr positiv eingeschätzte Anteil bei über 50 %. Damit unterscheidet sich die Einschätzung der Fachhochschulleitungen in diesem Punkt signifikant von den Einschätzungen der übrigen Hochschulleitenden.¹⁷

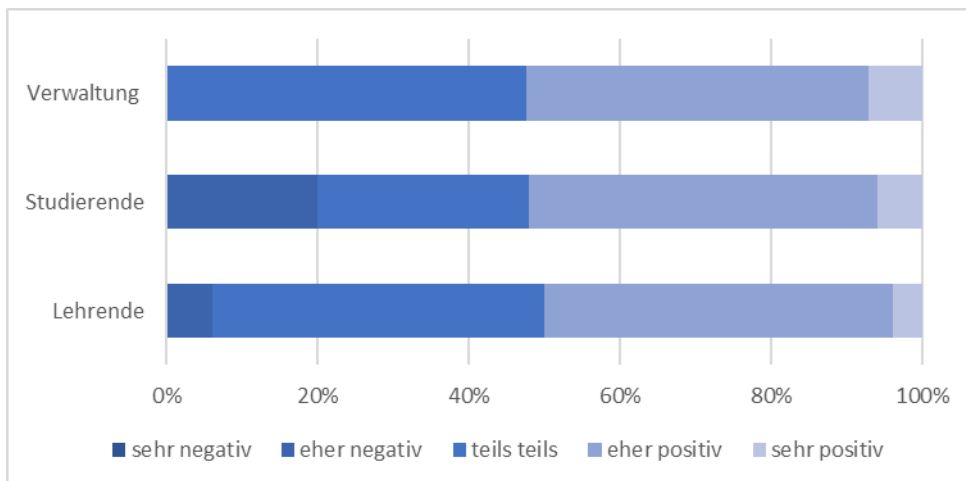


Abb. 25 Einstellung zur digitalen Lehre an Fachhochschulen

5.2.3 Ausblick auf das Wintersemester 2020/21

Der Planungsstand der Fachhochschulen stellt sich in Bezug auf die untersuchten Handlungsfelder sehr vergleichbar zum Gesamtbild dar (vgl. Abb. 26). Allerdings scheinen die Prüfungsregelungen weniger weit fortgeschritten und auch die Nachholmöglichkeiten von Prüfungen und Lehrveranstaltungen bleiben etwas hinter dem allgemeinen Planungsstand zurück. Erklärungen liefern die offenen Antworten insofern, als eine Befragte/ein Befragter auf die unsichere Rechtslage verweist:

¹⁷ Die Fachhochschulen unterscheiden sich hier statistisch signifikant von den anderen Hochschulen im Sample ($\alpha=0,05$).

„Es besteht weiterhin keine Rechtssicherheit für den Einsatz von online-basierten Prüfungsformaten (Aufsichtsprüfungen).“

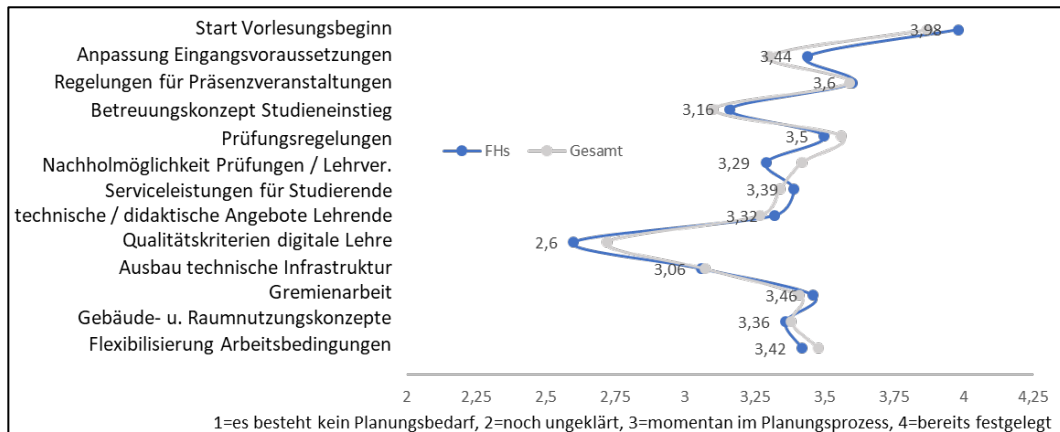


Abb. 26 Durchschnittlicher Planungsstand für das Wintersemester 2020/21 an Fachhochschulen

Bei den Fachhochschulen liegt der geplante Präsenzanteil im Schnitt bei 34 % und damit etwas unter dem Gesamtmittelwert (vgl. Abb. 27). Keine der Fachhochschulen plant ein reines Digitalsemester und eine Fachhochschule geht von 100 % Präsenzlehre aus. In den offenen Antworten wird noch häufiger als bei den Universitäten betont, dass es ein „Primat der Präsenzlehre gibt“ und der Status einer „Präsenzhochschule“ bedeutet für die Befragten, dass die „Vergemeinschaftung“ und der „soziale Kontakt“ eine große Rolle spielen.

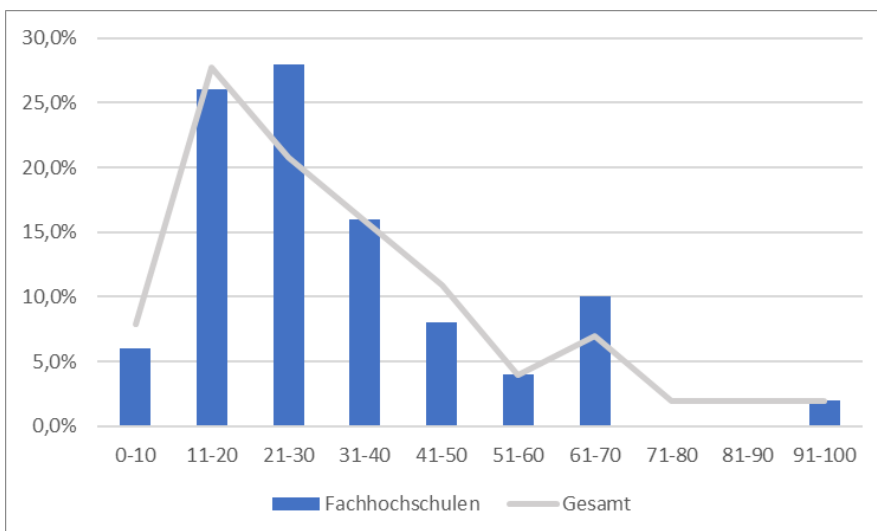


Abb. 27 Geplanter Präsenzanteil im Wintersemester 2020/21 an Fachhochschulen

Als Kriterium für die Entscheidungsfindung in Bezug auf Präsenzlehre (vgl. Abb. 28) wird in den offenen Antworten von zwei Befragten auf die Gruppe internationaler Studierenden verwiesen: „Um Teilhabe für internationale Studierende zu ermöglichen, werden der Großteil der LV digital angeboten werden. Ein Wechsel zwischen Präsenz- und digitalen Angeboten ist nicht geplant, da wir u.a. davon ausgehen, dass ein wesentlicher Teil dieser Studierenden nicht einreisen kann.“ Daneben fällt auf, dass die Fachhochschulen den Zeitbedarf für den Ortswechsel von Präsenzveranstaltungen zu Online-Sequenzen etwas wichtiger für die eigene Entscheidungsfindung einstufen als

die übrigen Hochschulen. Dagegen werden Studienfach und Studienphase als etwas weniger relevant eingeschätzt als im Gesamtdurchschnitt.

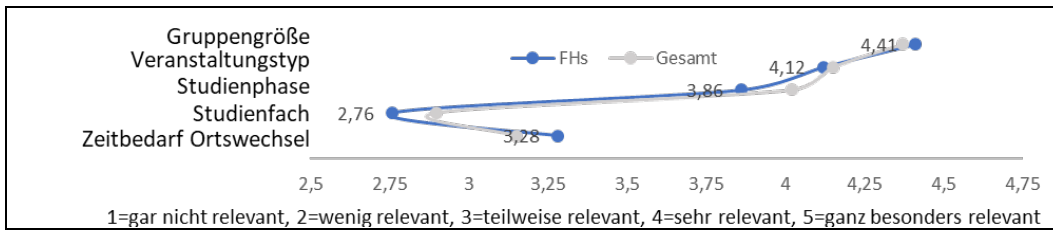


Abb. 28 Durchschnittliche Relevanz der Kriterien für Präsenzlehre an Fachhochschulen

Für die Fachhochschulen sind die Einschätzungen der Dekanate und Fakultäten bzw. Fachbereiche nochmals wichtiger als für die anderen Hochschulen (vgl. Abb. 29). So werden Entscheidungen durch die „Hochschulleitung, in Abstimmung mit Dekanaten“ getroffen, oder aber die Hochschulleitungen bzw. das Präsidium gibt den Rahmen vor und über „die Ausgestaltung entscheiden die Fakultätsleitungen“. Netzwerke im Bereich Digitalisierung spielen eine noch geringere Rolle als im Gesamtvergleich.

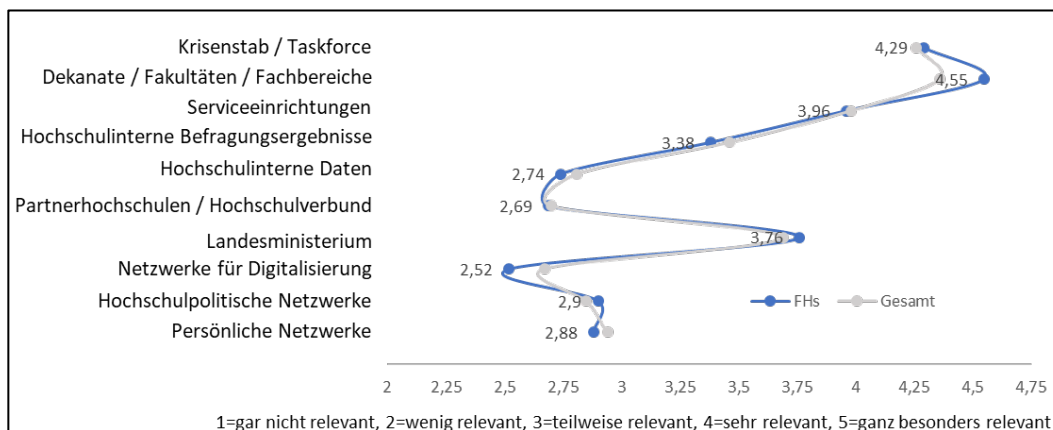


Abb. 29 Durchschnittliche Relevanz von Quellen zur Entscheidungsfindung an Fachhochschulen

5.2.4 Einschätzung längerfristiger Entwicklungen

Bei den offenen Fragen nach den längerfristigen Veränderungen für die Lehre, aber auch für die Hochschulstrukturen fällt auf, dass den Fachhochschulleitungen zufolge flexible Studienmodelle durch digitale Formate besser realisiert werden könnten, so dass „zeit-, räumlich flexiblere Studienangebote Fahrt [aufnehmen]“. Darin sehen die Leitungen eine Chance für die „bessere Einbeziehung berufstätiger Studierender, Teilzeitmodelle, Duales Studium“. Zudem wird in den offenen Antworten angemerkt, „Potenziale sind auch in der Entwicklung von neuen/Digitalen Studien- oder Weiterbildungsangeboten zu sehen“. Ein Teil der Fachhochschulleitungen scheint also mit einem stärker differenzierten Angebot und einer deutlich diversen Studierendenschaft zu rechnen, als es Leitende der Universitäten zum Ausdruck bringen. Aber nicht nur die Studienangebote werden aus ihrer Sicht vielfältiger, sondern auch das Lernverhalten der Studierenden selbst werde sich vermutlich ändern. Einer Befragten/einem Befragten zufolge zeichne sich ein „aktiveres Selbststudium“ ab. Der Weg dahin werde auch über eine „Neubelebung der Anwesenheitspflichtdebatte“ führen und müsse in eine „Revision der Deputatswirksamkeit digitaler Lehre“ münden.

Die aktuelle Situation an den Fachhochschulen wird, so die Erwartung einiger Hochschulleitenden, dazu führen, dass die Service- und Supporteinrichtungen im Bereich Didaktik, Mediendidaktik, E-Learning sowie die IT-Services eine Stärkung erfahren. Demnach rechnen einige Befragte damit, dass diese ausgebaut werden, und sich auch die Ablauforganisation an den Hochschulen verändern wird. Eine Befragte/ein Befragter geht z. B. von einer *„Anpassung des Zuschnittes von Ressorts, geänderten Zuordnungen von Organisationseinheiten“* aus. Zugleich wird auch ein höherer Ressourceneinsatz *„für das Themafeld Datenschutz“* erwartet.

5.3 Kunst-, Musik-, Film- und Medienhochschulen

Unter den 11 KMHs, die sich an der Befragung beteiligt haben, sind 8 kleine, 2 mittlere und 1 große Hochschule. Zwei von ihnen befinden sich in kirchlicher Trägerschaft und 9 sind staatlich. Die teilnehmenden KMHs stammen aus den folgenden Bundesländern: Bayern, Berlin, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein.

5.3.1 Bilanz zum Sommersemester

Leitungen der KMHs sahen sich im Sommersemester 2020 einem deutlich höheren Entwicklungsbedarf gegenüber als die anderen Hochschulen (vgl. Abb. 30). Der größte Unterschied ist hier bei der technischen Infrastruktur auszumachen.¹⁸ Auch die technische Ausstattung der Studierenden ist ein großes Problem für diese Hochschulen. Zudem deuten die Angaben der KMH auch auf einen wesentlich höheren Entwicklungsbedarf bei den Kommunikations- und Entscheidungsprozessen hin. Bei der Rechtssicherheit für neue Lehr- und Prüfungsformate ist der Entwicklungsbedarf vergleichbar hoch, wobei hier insgesamt der höchste Bedarf festgestellt wird. Die auf Lehrende bezogenen Items (Supportangebote und Kompetenzen) werden ähnlich hoch eingeschätzt wie von den anderen Hochschulen. Bei den Prozessen der Studien- und Prüfungsorganisation wird der Entwicklungsbedarf sogar niedriger eingestuft.

Dass sich die Situation an den KMHs ganz anders darstellt als bei den anderen Hochschultypen, erläutert eine der Befragten/einer der Befragten wie folgt: *„Die Besonderheiten einer Musik- und Theaterhochschule, die u.a. auch als größter Veranstalter [BUNDESLAND] mit Veranstaltungen im Jahr tätig ist, stellen eine große Herausforderung dar; viele im wissenschaftlichen Bereich funktionierenden Formate sind für den künstlerischen Bereich ungeeignet!“*.

¹⁸ Aufgrund des geringen Stichprobenumfangs bei den KMHs wurde der t-Test mit dem Nicht-Parametrischen Mann-Whitney-U Test validiert. Die KMHs unterscheiden sich in beiden Testverfahren statistisch signifikant von den anderen Hochschulen im Sample ($\alpha=0,05$).

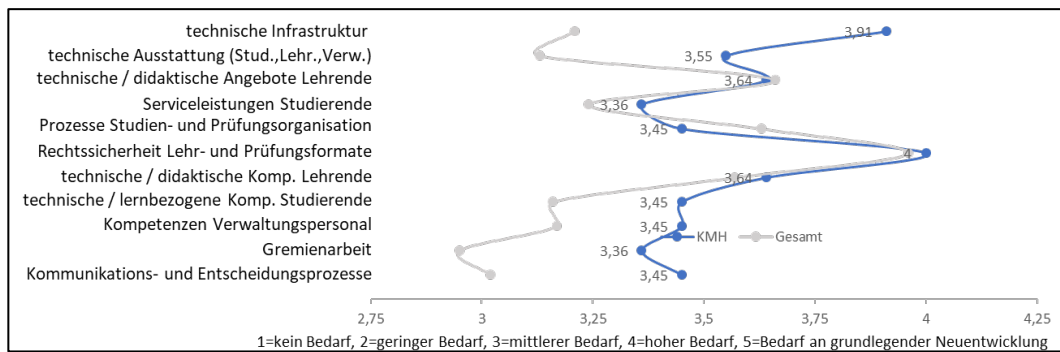


Abb. 30 Durchschnittlicher Entwicklungsbedarf im Sommersemester 2020 an KMHs

Die Umstellung war eine besonders große Herausforderung und scheint bei weitem nicht so gut gelaufen zu sein wie bei den anderen Hochschulen (vgl. Abb. 31). Über fast alle Aspekte hinweg zeigen sich die Leitungen der KMHs deutlich unzufriedener mit der Umstellung als die übrigen Hochschulen.¹⁹

Dies scheint an der insgesamt schwierigeren Ausgangslage an den KMHs zu liegen. An technischen Infrastrukturen sind auch in den KMHs vornehmlich Videokonferenzsysteme angeschafft worden, allerdings fällt das Urteil teilweise ernüchternd aus: „Es wurden ca. 15 verschiedene Plattformen getestet. Leider sind zwar einige davon für wissenschaftliche Lehre bedingt geeignet, für unsere Hauptbereiche der künstlerischen Lehre funktionieren diese Plattformen leider nicht. (Weder ein Streichquartett kann online zusammen proben, noch können Schauspieler eine Liebeszene in einer Videokonferenz erarbeiten...!!!).

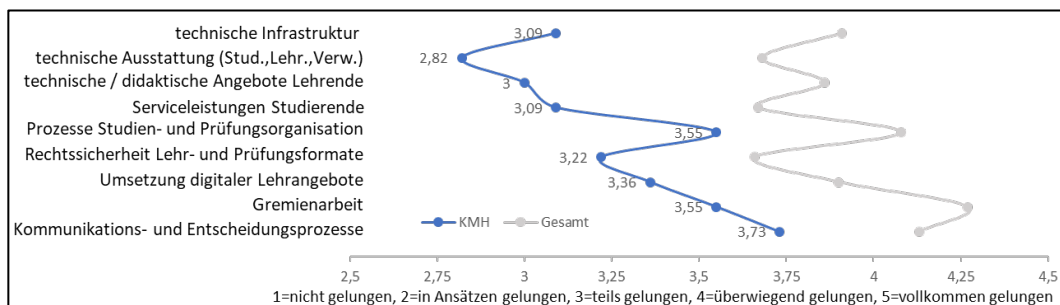


Abb. 31 Durchschnittlicher Umstellungserfolg im Sommersemester 2020 an KMHs

Die Leitenden der KMHs äußern sich ebenfalls sehr positiv über das gemeinsame Engagement, die „ausgebaute Feedbackkultur“ und die „große Bereitschaft der Lehrenden sich einzulassen“. „Wir haben die Umstellung auf digitale Lehre auch deshalb mit einem Enthusiasmus vollzogen, um das Semester nicht als verloren bewerten zu müssen. Erleichtert wurde diese Umstellung durch die Entwicklung interessanter Lehrformate und Inhalte, die die ProfessorInnen in kürzester Zeit für die Studierenden entwickelt haben“. Gleichwohl sind die Herausforderungen den Befragten zufolge deutlich höher als bei den anderen Hochschulen, dies liege an der „schlechten Ausstattung der Studierenden mit Hard- und Software, sowie unzulänglicher technischer Infrastruktur in den jeweiligen Homeoffices“ und an den Spezifika dieser Hochschulen: „Künstlerische Praxis ist soziale Praxis

¹⁹ Lediglich 3 Items sind hier nicht statistisch signifikant: Fragen der Umstellung von Prozessen der Studien- und Prüfungsorganisation, der Rechtssicherheit von Prüfungen und der Umstellung von Kommunikations- und Entscheidungsprozessen. Aufgrund des geringen Stichprobenumfangs bei den KMHs wurde der t-Test mit dem Nicht-Parametrischen Mann-Whitney-U Test validiert. Die KMHs unterscheiden sich in beiden Testverfahren statistisch signifikant von den anderen Hochschulen im Sample ($\alpha=0,05$) über alle anderen Items dieser Frage.

und in (und mit) der Präsenz und dem Austausch der Anwesenden werden kognitive Erkenntnisse gewonnen.“

5.3.2 Einstellungen von Lehrenden, Studierenden und Verwaltungspersonal

Auch in der Frage, wie die Hochschulleitungen die Einstellungen der Lehrenden, der Studierenden und der Verwaltung zur digitalen Lehre einschätzen, unterscheiden sich die KMHs signifikant von den anderen Hochschultypen.²⁰ Keine der Hochschulleitenden geht davon aus, dass die Studierendenschaft eher positiv eingestellt ist, sie wird vielmehr als relativ kritisch digitaler Lehre gegenüber eingeschätzt. Im Hinblick auf die Lehrenden und Verwaltungsmitarbeitenden gibt es lediglich eine Hochschule, an der diesen eine eher positive Einstellung zugeschrieben wird.

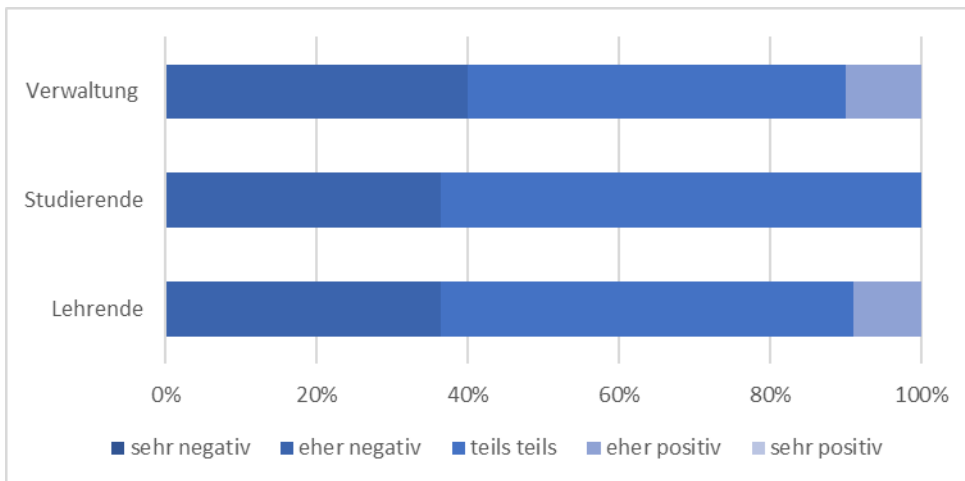


Abb. 32 Einstellung zur digitalen Lehre an KMHs

5.3.3 Ausblick auf das Wintersemester 2020/21

In Bezug auf die Vorbereitungen auf das Wintersemester 2020/21 sind die KMHs im Juli 2020 insgesamt weniger weit als die anderen Hochschulen (vgl. Abb. 33). Dies ist insbesondere der Fall bei der technischen und didaktischen Unterstützung für Lehrende, den Qualitätskriterien für die digitale Lehre und den Plänen zum weiteren Ausbau der technischen Infrastruktur²¹. Nur bei den Prüfungsregelungen und den Nachholmöglichkeiten für Prüfungen und Lehrveranstaltungen ist der Planungsstand der KMHs weiter als bei den anderen Hochschulen.

²⁰ Aufgrund des geringen Stichprobenumfangs bei den KMHs wurde der t-Test mit dem Nicht-Parametrischen Mann-Whitney-U Test validiert. Die KMHs unterscheiden sich in beiden Testverfahren statistisch signifikant von den anderen Hochschulen im Sample ($\alpha=0,05$).

²¹ Für alle drei Items gilt, dass aufgrund des geringen Stichprobenumfangs bei den KMHs der t-Test mit dem Nicht-Parametrischen Mann-Whitney-U Test validiert wurde. Die KMHs unterscheiden sich in beiden Testverfahren statistisch signifikant von den anderen Hochschulen im Sample ($\alpha=0,05$).

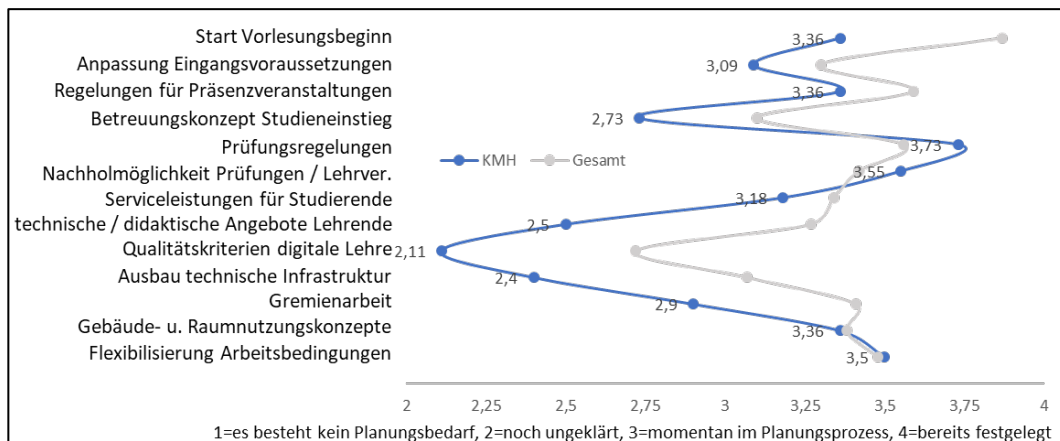


Abb. 33 Durchschnittlicher Planungsstand für das Wintersemester 2020/21 an KMHs

Angesichts der Relevanz der künstlerischen Praxis ist es nicht überraschend, dass die KMHs einen deutlich höheren Präsenzanteil für das kommende Wintersemester planen als an den anderen Hochschulen.²² So gehen die befragten KMHs davon aus, dass fast 60 % der Veranstaltungen vor Ort stattfinden werden (vgl. Abb. 34).

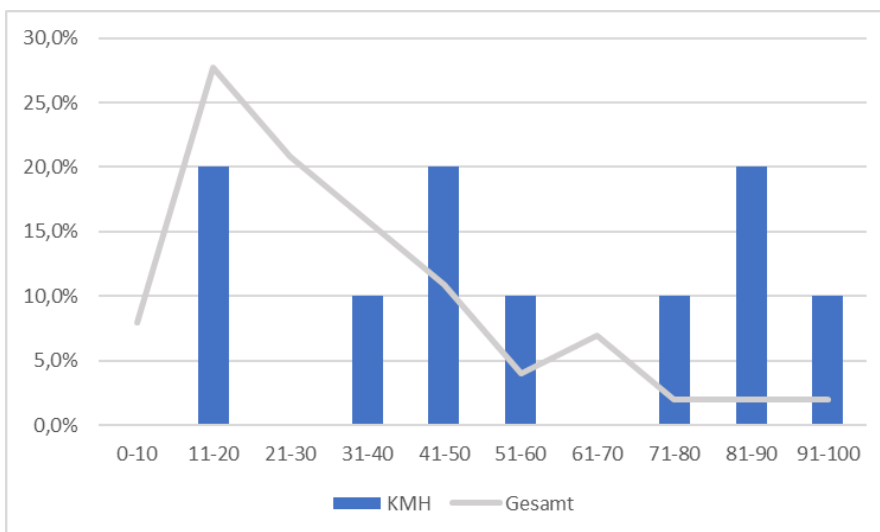


Abb. 34 Geplanter Präsenzanteil im Wintersemester 2020/21 an KMHs

Entscheidend für die Umsetzung der Präsenzlehre sind für die KMHs der Veranstaltungstyp, die Gruppengröße und das konkrete Studienfach²³ (vgl. Abb. 35). Dies ist auch unmittelbar einsichtig, denn „für den Wissenschaftlichen Bereich, d.h. also für einige unserer ‚Nebenfächer‘ wird es weiterhin Online-Angebote geben, der hauptsächliche Bereich der künstlerischen Lehre wird weiterhin darauf angewiesen sein, dass Menschen in Räumen zusammenkommen dürfen“. Nicht nur die allgemeine Situation in den künstlerischen Fächern ist schwieriger, dies führt auch zu einer besonderen Unsicherheit, mit welchen Studierendenzahlen zu rechnen ist: „Allerdings ist noch

²² Aufgrund des geringen Stichprobenumfangs bei den KMHs wurde der t-Test mit dem Nicht-Parametrischen Mann-Whitney-U Test validiert. Die KMHs unterscheiden sich in beiden Testverfahren statistisch signifikant von den anderen Hochschulen im Sample ($\alpha=0,05$).

²³ Aufgrund des geringen Stichprobenumfangs bei den KMHs wurde der t-Test mit dem Nicht-Parametrischen Mann-Whitney-U Test validiert. Die KMHs unterscheiden sich in beiden Testverfahren statistisch signifikant von den anderen Hochschulen im Sample ($\alpha=0,05$).

vollkommen unklar, wieviele Studierende tatsächlich das Wintersemester starten werden und sich immatrikulieren“.

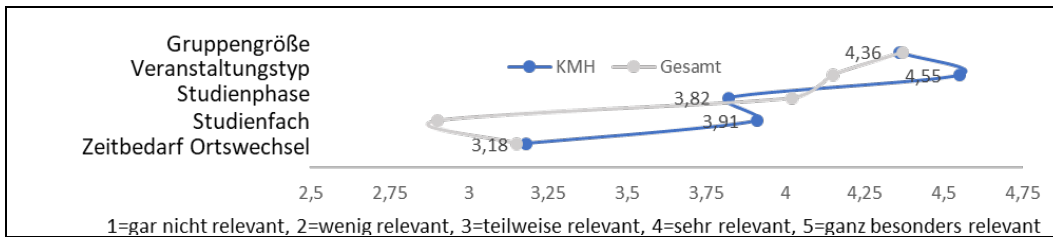


Abb. 35 Durchschnittliche Relevanz der Kriterien für Präsenzlehre an KMHs

Werden die KMHs hinsichtlich der Art verglichen, wie Entscheidungen getroffen wurden, dann ist festzustellen, dass fast alle der aufgeführten Quellen und Foren eine deutlich geringere Rolle spielen als bei den anderen Hochschulen. Besonders deutlich ist der Unterschied bei den Dekanaten/Fakultäten und Fachbereichen.²⁴ Lediglich Partnerhochschulen und Hochschulverbünde waren wichtiger. Die Entscheidungen wurden am stärksten vom Krisenstab und der Task Force und den Absprachen mit den Landesministerien bestimmt.

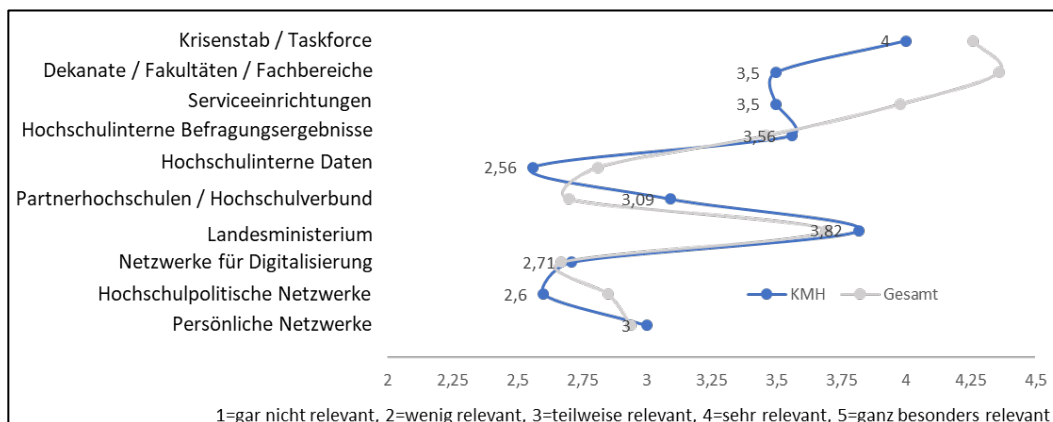


Abb. 36 Durchschnittliche Relevanz von Quellen zur Entscheidungsfindung für KMHs

5.3.4 Einschätzung längerfristiger Entwicklungen

Die Antworten auf die Frage, was für die Lehre bleibt, fallen zweigeteilt aus. Während eine Befragte/ein Befragter hofft, möglichst „wenig“, sehen andere durchaus hilfreiche Entwicklungen. „Bei uns bewerben sich jährlich ca. 3500 Musiker und Schauspieler aus über 60 Nationen auf ca. 250 Studienplätze. Die hierzu notwendigen persönlichen Aufnahmeprüfungen wurden in diesem Jahr in einer ersten Runde online durchgeführt. Dabei wurden gute Erfahrungen gemacht, so dass hier künftig viele Reisekosten gespart werden können! Die zweite Runde mit ca. einem Drittel an Bewerbern kann nur in Präsenz stattfinden“. Aber auch kleinere Angebote, wie die „online Raumplanung“, oder die positive Veränderung der „Möglichkeit individueller Beratung der Studierenden durch die digitalen Formate“ werden beibehalten. Hinzu kommen wie bei den anderen Hochschulen Blended Learning Formate und die Einbindung „internationale[r] und nationale[r] Gäste und Dozenten per Videokonferenz.“

²⁴ Aufgrund des geringen Stichprobenumfangs bei den KMHs wurde der t-Test mit dem Nicht-Parametrischen Mann-Whitney-U Test validiert. Die KMHs unterscheiden sich in beiden Testverfahren statistisch signifikant von den anderen Hochschulen im Sample ($\alpha=0,05$).

In struktureller Hinsicht wird von den KMHs erwartet, dass die Punkte Bestand haben, die auch von den anderen Hochschulen am häufigsten genannten werden: stärkere Homeofficenutzung, andere Raumkonzepte und die Weiterentwicklung von Pandemie-, Hygiene- und Notfallplänen.

6 Fazit und Ausblick

Die vorliegende Studie „Corona@Hochschule“ stellt die Ergebnisse aus der von HIS-HE durchgeführten Befragung von Hochschulleitungen vor. Die zugrunde liegenden Daten wurden im Juli 2020 mit dem Fokus darauf erhoben, wie Hochschulen in Bezug auf Lehre und Studium mit der COVID-19 Pandemie umgehen. Auf Basis einer Bilanz zum so genannten digitalen Sommersemester 2020 und mit Blick auf den Planungsstand zur Gestaltung des Wintersemesters 2020/21 wurden Einschätzungen in Bezug auf längerfristige Entwicklungen im Bereich von Studium und Lehre aus Sicht der Hochschulleitungen erhoben.

Von den insgesamt 368 per E-Mail adressierten Hochschulen haben 104 Hochschulen an der Befragung teilgenommen, wobei Hochschulen aller Typen (Universitäten, Fachhochschulen, Kunst-, Musik-, Film- und Medienhochschulen, Pädagogische Hochschulen, Theologische Hochschulen sowie Berufsakademien und Duale Hochschulen), aller Größen und aus allen Bundesländern beteiligt waren. Der Rücklauf beträgt damit 28 %, und im Sample der Befragung sind 30 % aller Universitäten und 23 % aller Fachhochschulen vertreten.

6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Im Einzelnen lassen sich die Ergebnisse der [Bilanz zum Sommersemester 2020](#) dahingehend zusammenfassen, dass der größte Entwicklungsbedarf von den Hochschulleitungen in punkto Rechtssicherheit konstatiert wird. Zugleich werden die eigenen Umsetzungserfolge speziell bei der Schaffung von Rechtssicherheit für neue Lehr- und Prüfungsformate am geringsten eingeschätzt. Zudem finden sich unter den offenen Antworten relativ wenig umgesetzte Maßnahmen für diesen Bereich. Dies mag daran liegen, dass die Prüfungsphasen zum Befragungszeitpunkt noch nicht abgeschlossen waren, verweist aber auch auf den generellen Krisenmodus, durch den das Sommersemester gekennzeichnet war. Im Vordergrund stand zunächst die Frage, wie die Lehre überhaupt in vollständig digitaler Form durchgeführt werden kann. Entsprechend wurden die technische Infrastruktur und die Ausstattung verbessert sowie Supportangebote und Serviceleistungen zur Unterstützung der Lehrenden umgesetzt. Hierbei handelt es sich vorwiegend um Reaktionen auf Maßnahmenebene, die die Hochschulleitungen zumeist als vollkommen oder überwiegend gelungen einstufen. Dieses positive Resümee basiert nicht zuletzt auf dem großen Engagement der Lehrenden sowie der Mitarbeitenden in Verwaltung und Supporteinrichtungen, dass die Befragten besonders hervorheben. Dass die Gremienarbeit ähnlich wie die Kommunikations- und Entscheidungsprozesse im Rückblick auf das Sommersemester 2020 als wenig herausfordernd wahrgenommen wird, legt die Vermutung nahe, dass die Steuerungsmechanismen der Hochschulen Rückhalt in der Krise bieten konnten. Wie die Entscheidungs- und Kommunikationswege konkret ausgestaltet waren und inwieweit sie neue Formen der Zusammenarbeit ermöglicht haben, wäre vertiefend zu untersuchen.

Vor dem Hintergrund der Erfahrungen im Sommersemester zeichnet sich in den Angaben der Hochschulleitungen zur [Planung des Wintersemesters 2020/21](#) und ihren [Einschätzungen längerfristiger Entwicklungen](#) ein Perspektivwechsel vom Krisenmodus hin zu einem neuen Regelbetrieb ab. Zwar erfordert insbesondere die Planung des hybriden Campusbetriebs unter Hygieneschutzvorgaben weiterhin kurzfristige Neuerungen, gleichzeitig geht es bereits darum, aus den gemachten Erfahrungen zu lernen und Bewertungskriterien für die Zukunft der Hochschulbildung abzuleiten. Sehr deutlich wird in den Befragungsergebnissen die Einsicht in die hohe Bedeutung

von Präsenzlehre, die sich nicht nur in der aufwändigen Vorbereitung für das Wintersemester 2020/21 zeigt, sondern sich auch in den Zukunftserwartungen der Hochschulleitungen widerspiegelt. Zwar wird mit einer deutlichen Ausweitung digitaler Lehrformate gerechnet, allerdings als Ergänzung von Präsenzangeboten im Sinne einer didaktisch fundierten Kombination, wie in Blended Learning Konzepten. Während also in der Krise bestimmte Mängel noch verzeihbar waren, rücken in der Planungs- und Konsolidierungsphase Fragen der Lehrqualität sowie der sozialen und interaktiven Anteile von Studium und Lehre (insbesondere in Bezug auf Erstsemesterstudierende) in den Vordergrund. Dazu gehört die didaktische Umsetzung digitaler Lehre, die auf die Kompetenzen der Lehrenden, aber auch der Studierenden angewiesen ist, etwa im Hinblick auf selbstorganisiertes Lernen. Jenseits der Maßnahmenebene sind längerfristig auch strukturelle Anpassungen vonnöten. Dies betreffen zunächst die Supportstrukturen (z. B. Hochschuldidaktik, E-Learning und IT-Support), die nach Einschätzung der Hochschulleitungen zukünftig verstärkt zu verankern sind. Deziert benannt wird zudem der Aufwand, der mit der Erstellung digitalisierter Lehrangebote (z. B. Produktion von Videos) einhergeht. Strukturell verknüpft sind damit deren Deputatswirksamkeit und -anrechnung sowie solche Überlegungen, wie digitalisierte Angebote mittels landes- oder bundesweiter Plattformen (OER-Portale) Eingang in die Lehre finden können. Nicht zuletzt werden in Bezug auf den zukünftigen Regelbetrieb auch Chancen digitalisierter Formate im Hinblick auf die Integration unterschiedlicher Zielgruppen (Studierende mit Kinder- oder Familienbetreuungsaufgaben, berufstätige Studierende, internationale Studierende) sowie im Hinblick auf Effizienzgewinne beispielsweise bei Auswahlverfahren formuliert. Allerdings setzt diese Ausweitung aus Sicht der Hochschulleitungen voraus, nicht nur die technische Infrastruktur weiter auszubauen, sondern auch tragfähige IT-Sicherheitskonzepte zu entwickeln.

Über die Gesamtergebnisse hinaus sind die Unterschiede zwischen den Hochschulen je nach ihren Ausgangsbedingungen sowie ihrem Lehr-, Studien- und Fächerprofil hervorzuheben, die der Vergleich der Hochschultypen verdeutlicht hat. Während Universitäten und Fachhochschulen in weiten Teilen dem Gesamtbild entsprechen, stellt sich die Situation vor allem für die Kunst-, Musik-, Film und Medienhochschulen (KMHs) als ungleich schwieriger dar. Die befragten LeiterInnen der KMHs sahen sich im Sommersemester 2020 nicht nur einem wesentlich höheren Entwicklungsbedarf ausgesetzt, sondern zeigen sich über alle untersuchten Bereiche hinweg auch unzufriedener mit der erreichten Umstellung. Zudem bringt das aktuelle Wintersemester besondere Herausforderungen für die KMHs mit sich, da sie aufgrund der Relevanz der künstlerischen Praxis mit einem besonders hohen Präsenzanteil von fast 60 % planen.

Allerdings dürfte der im Juli 2020 erhobene Planungsstand auch im Fall der Universitäten und Fachhochschulen, die im Juli 2020 noch von einem Präsenzanteil von 27 % bzw. 34 % ausgegangen waren, zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des vorliegenden Berichts bereits überholt sein. Angesichts der jüngsten Pandemieentwicklung müssen die Hochschulen von ihren ursprünglichen Planungen abrücken und es bleibt zu beobachten, inwieweit es noch gelingt, Hygiene- und Raumkonzepte so umzusetzen, dass ein relevanter Teil der Lehre in Präsenz realisiert werden kann. Zugleich wird in anschließenden Studien zu untersuchen sein, wie sich ein weiteres überwiegend digitales Semester auf die bisherige Entwicklungsdynamik an den Hochschulen auswirkt.

6.2 Entwicklungsphasen im Umgang mit der COVID-19 Pandemie

Auf übergeordneter Ebene lässt sich mit Blick auf den Umgang der Hochschulleitungen mit der COVID-19 Pandemie und damit für die Hochschulsteuerung ein Oszillieren zwischen unterschiedlichen Entscheidungs- und Handlungsmodi nachzeichnen: In der ersten Krisensituation ist ein unmittelbares Reagieren vonnöten, bei dem im Vordergrund steht, die wesentlichen Kernprozesse in Studium und Lehre aufrechtzuerhalten. Einher geht dies mit einem besonderen Handlungsdruck, schnell und pragmatisch Lösungen zu finden. Zwar unterscheiden sich die infrastrukturellen Ausgangsbedingungen der Hochschulen, generell scheinen sich aber die Kommunikations- und Entscheidungswege bewährt zu haben und die Hochschulen haben eine vergleichsweise hohe Handlungsfähigkeit an den Tag gelegt.

Vor dem Hintergrund der Erfahrungen im Sommersemester 2020 und angesichts einer etwas entspannteren Situation im Hinblick auf das Infektionsgeschehen während des Sommers folgt eine Planungsphase, in der die bisherigen Maßnahmen bewertet und Rückschlüsse für die weitere Gestaltung von Studium und Lehre gezogen werden, wobei diese Planungen nach wie vor unter einem Krisenmodus erfolgen. Planungen für den hybriden Campusbetrieb betreffen Fragen der Studien- und Prüfungsorganisation (inkl. Studienbeginn, Präsenz- und Online-Anteile, Prüfungsregelungen) sowie technische und infrastrukturelle Aspekte der Raumnutzung, der entsprechenden Hygienekonzepte sowie der IT-Infrastrukturen. Hier scheinen die Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen an den Hochschulen eine Verteilung der Verantwortlichkeiten zwischen Präsidien/Rektoraten und Fakultäten/Fachbereichen zu erlauben.

In Bezug auf die längerfristigen Entwicklungen und der damit verbundenen Rückkehr in einen Regelbetrieb treten Handlungsaspekte des Sicherns von Erreichtem in den Vordergrund. Von Seiten der Hochschulleitungen werden perspektivisch insbesondere lehrbezogene sowie strukturelle und strategische Veränderungen adressiert. Auf der einen Seite wird eine neue Wertschätzung der Präsenzlehre formuliert, die auf der anderen Seite durch Blended Learning-Formate ergänzt werden sollte. Von den Erfahrungen aus dem Krisen- bzw. Notfallmodus, die zum Abbau von Vorbehalten gegenüber digitalen Formaten beigetragen haben, erhoffen sich die Hochschulleitungen auch neue Impulse für die Diskussion um Lehrqualität.

6.3 Handlungsfelder der Gestaltung von Studium und Lehre

Für die aufgezeigten Entwicklungsphasen im Umgang mit der COVID-19 Pandemie, zeichnen sich übergreifende Handlungsfelder ab, die aus Sicht der befragten Hochschulleitungen nicht nur im Sommersemester 2020 relevant waren, sondern auch im Wintersemester 2020/21 und für die zukünftige Gestaltung von Studium und Lehre von Bedeutung sind (vgl. Abb. 37). Diese Handlungsfelder beschränken sich nicht darauf, von Präsenzlehre zu digitalen Angeboten zu wechseln und die dafür notwendigen technischen Voraussetzungen zu schaffen. Vielmehr betreffen die Herausforderungen auch die Support- und Serviceangebote für Lehrende und Studierende, den Bereich der Studien- und Prüfungsorganisation, die rechtlichen Rahmenbedingungen und nicht zuletzt die Kommunikations- und Entscheidungsprozesse innerhalb der Hochschulen.



Abb. 37 Handlungsfelder der Gestaltung von Studium und Lehre

Die dargestellten Handlungsfelder zeigen das breite Spektrum an Herausforderungen rund um die Gestaltung Studium und Lehre, das die Hochschulen seit Frühjahr 2020 gemeistert haben. Zusammen mit den aufgezeigten Entwicklungsphasen verdeutlichen sie das transformative Potenzial der Krise. Denn innerhalb der einzelnen Handlungsfelder hat sich der Fokus von Phase zu Phase verlagert. Beispielsweise ging es im Handlungsfeld „digitale und Präsenzlehre“ in der Krisensituation noch vornehmlich um die unmittelbare Umstellung auf Online-Lehre, während im Hinblick auf die Planungen für das Wintersemester 2020/21 die Gestaltung eines hybriden Campusbetriebs ins Zentrum gerückt ist. In Bezug auf die längerfristigen Entwicklungen verschiebt sich der Fokus weiter in Richtung Lehrqualität, verbunden mit der Zukunftserwartung, digitale und Präsenzlehre in ein reflektiertes Ergänzungsverhältnis zu bringen.

7 Anhang

7.1 Fragebogen

Nach der Umstellung auf digitale Lehre im Sommersemester 2020 ist laut Senatsbeschluss der HRK auch für das kommende Wintersemester von einem Schwerpunkt auf digitalen Angeboten auszugehen, nach Möglichkeit kombiniert mit Präsenzangeboten. Um Einblick in die jeweils hochschulspezifische Ausgestaltung dieser Leitlinie zu gewinnen, führt das HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V. (HIS-HE) eine bundesweite Befragung von Hochschulleitungen durch.

Die Befragung gliedert sich in vier Teile: Auf eine Bilanz zum Sommersemester 2020 folgen Fragen zum aktuellen Planungsstand für das Wintersemester 2020/21 und zu längerfristigen Perspektiven für Lehre und Studium, ergänzt um allgemeine Angaben zur Hochschule. Bei Interesse an den Ergebnissen und am hochschulübergreifenden Austausch können Sie am Ende der Befragung Ihre Kontaktdaten angeben. Die Bearbeitung wird ca. 15 min in Anspruch nehmen und ist bis zum 31. Juli 2020 möglich.

Bei Fragen zur Erhebung stehen Ihnen Dr. Elke Bosse und Dr. Maren Lübcke gern zur Verfügung.

Wir danken Ihnen sehr herzlich für Ihre Mitwirkung! Dr. Elke Bosse / Dr. Maren Lübcke HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V.

Fragebogen Seite 1

Teil A: A) Bilanz zum Sommersemester 2020

A1. A.1 Bitte schätzen Sie ein, wie hoch der Entwicklungsbedarf für die Umstellung auf digitale Lehre in den folgenden Bereichen Ihrer Hochschule war. (Weitere Bereiche können Sie benennen, wenn Sie "Sonstiges" auswählen.)

	kein Bedarf	geringer Bedarf	mittlerer Bedarf	großer Bedarf	Bedarf an grundlegender Neuentwicklu- ng	keine Angabe möglich
technische Infrastruktur der Hochschule	☐	☐	☐	☐	☐	☐
technische Ausstattung von Studierenden, Lehrenden und Verwaltungspersonal	☐	☐	☐	☐	☐	☐
technische und didaktische Supportangebote für Lehrende	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Serviceleistungen für Studierende	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Prozesse der Studien- und Prüfungsorganisation	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Rechtssicherheit für neue Lehr- und Prüfungsformate	☐	☐	☐	☐	☐	☐
technische und didaktische Kompetenzen der Lehrenden	☐	☐	☐	☐	☐	☐
technische und lernbezogene Kompetenzen der Studierenden	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Kompetenzen des Verwaltungspersonals	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Gremienarbeit	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Kommunikations- und Entscheidungsprozesse	☐	☐	☐	☐	☐	☐
sonstige Bereiche	☐	☐	☐	☐	☐	☐

A2. A.1.1 Bitte erläutern Sie, in welchem sonstigen Bereich Ihrer Hochschule es Entwicklungsbedarf für die Umstellung auf digitale Lehre gab.

A3. A.2 Bitte erläutern Sie kurz die wichtigsten Maßnahmen, die zur Umstellung auf digitale Lehre an Ihrer Hochschule umgesetzt wurden.

A4. A.3 Bitte schätzen Sie ein, inwieweit die Umstellung in den folgenden Bereichen an Ihrer Hochschule gelungen ist. (Weitere Bereiche können Sie benennen, wenn Sie "Sonstiges" auswählen.)

	nicht gelingen	in Ansätzen gelingen	teils gelingen	überwiegen d. gelungen	vollkomme n. gelungen	keine Angabe möglich
technische Infrastruktur der Hochschule	☐	☐	☐	☐	☐	☐
technische Ausstattung von Studierenden, Lehrenden und Verwaltungspersonal	☐	☐	☐	☐	☐	☐
technische und didaktische Supportangebote für Lehrende	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Serviceleistungen für Studierende	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Prozesse der Studien- und Prüfungsorganisation	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Rechtssicherheit für neue Lehr- und Prüfungsformate	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Umsetzung digitaler Lehrangebote	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Gremienarbeit	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Kommunikations- und Entscheidungsprozesse	☐	☐	☐	☐	☐	☐
sonstige Bereiche	☐	☐	☐	☐	☐	☐

A5. A.3.1 Bitte erläutern Sie, in welchem sonstigen Bereich Ihrer Hochschule die Umstellung gelungen bzw. nicht gelungen ist.

A6. A.4 Bitte erläutern Sie kurz die wichtigsten Faktoren, die die Umstellung auf digitale Lehre an Ihrer Hochschule erleichtert bzw. erschwert haben.

Teil B: B) Planung des Wintersemesters 2020/21

B1. B.1 Bitte schätzen Sie ein, welche Einstellung gegenüber digitaler Lehre für die folgenden Gruppen an Ihrer Hochschule überwiegt.

	sehr negativ	eher negativ	teils teils	eher positiv	sehr positiv	keine Angabe möglich
Lehrende	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Studierende	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Verwaltungspersonal	☐	☐	☐	☐	☐	☐

B2. B.2 Bitte erläutern Sie kurz, welche Herausforderungen sich aus den bisherigen Erfahrungen für das Wintersemester 2020/21 ergeben?

Fragebogen Seite 4

B3. B.3 Bitte machen Sie Angaben zum Planungsstand für das Wintersemester 2020/21 in den folgenden Bereichen an Ihrer Hochschule. (Weitere Bereiche können Sie benennen, wenn Sie "Sonstiges" auswählen.)

	es besteht kein Planungsbedarf	noch ungeklärt	momentan im Planungspro- zess	bereits festgelegt	keine Angabe möglich
Start des Vorlesungsbeginns	☐	☐	☐	☐	☐
Anpassung von Eingangsvoraussetzungen für die Zulassung zum Studium	☐	☐	☐	☐	☐
Regelungen für Präsenzveranstaltungen (z.B. Hygienekonzept)	☐	☐	☐	☐	☐
Betreuungskonzept für den Studieneinstieg (z.B. Orientierungseinheit, Studieneinstiegsangebote)	☐	☐	☐	☐	☐
Prüfungsregelungen	☐	☐	☐	☐	☐
Nachholmöglichkeiten für Prüfungen und Lehrveranstaltungen (z.B. Praxis- und Laborphasen)	☐	☐	☐	☐	☐
Serviceleistungen für Studierende	☐	☐	☐	☐	☐
(technische/didaktische) Unterstützung für Lehrende	☐	☐	☐	☐	☐
Qualitätskriterien für digitale Lehre	☐	☐	☐	☐	☐
Ausbau der technischen Infrastruktur	☐	☐	☐	☐	☐
Gremienarbeit	☐	☐	☐	☐	☐
Gebäude- und Raumnutzungskonzepte	☐	☐	☐	☐	☐
Flexibilisierung von Arbeitsbedingungen (z.B. Homeofficeregelungen)	☐	☐	☐	☐	☐
sonstige Bereiche	☐	☐	☐	☐	☐

B4. B.3.1 Bitte erläutern Sie, um welchen sonstigen Bereich es sich handelt.

B5. B.4 Bitte erläutern Sie näher, welche konkreten Vorkehrungen für das Wintersemester 2020/21 an Ihrer Hochschule bereits getroffen wurden.

B6. B.5 Bitte schätzen Sie ein, wie hoch der Gesamtanteil an Präsenzveranstaltungen im Wintersemester 2020/21 an Ihrer Hochschule voraussichtlich ausfallen wird.

Angabe in %

B7. B.6 Bitte geben Sie an, wie relevant die folgenden Kriterien für die Entscheidungsfindung über Präsenzveranstaltungen sind. (Weitere Kriterien können Sie benennen, wenn Sie "Sonstiges" auswählen.)

	gar nicht relevant	wenig relevant	teilweise relevant	sehr relevant	ganz besonders relevant	keine Angabe möglich
Gruppengröße	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Veranstaltungstyp	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Studienphase	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Studienfach	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Zeitbedarf für den (Orts-)Wechsel zwischen Präsenzveranstaltungen und digitalen Lehrangeboten	☐	☐	☐	☐	☐	☐
sonstige Kriterien	☐	☐	☐	☐	☐	☐

B8. B.6.1 Bitte erläutern Sie, welche sonstigen Kriterien für die Entscheidungsfindung über Präsenzveranstaltungen relevant sind.

B9. B.7 Bitte geben Sie an, wie relevant die folgenden Foren und Quellen (neben rechtlichen Vorgaben) für die Entscheidungsfindung bezüglich der Gestaltung des Wintersemesters 2020/21 an Ihrer Hochschule sind? (Weitere Foren und Quellen können Sie benennen, wenn Sie "Sonstiges" auswählen.)

	gar nicht relevant	wenig relevant	teilweise relevant	sehr relevant	ganz besonders relevant	nicht vorhanden / nicht genutzt
Krisenstab/Task Force	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Dekanate bzw. Fakultäten/Fachbereiche	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Serviceeinrichtungen (z.B. Rechenzentrum, Qualitätsmanagement, E-Learning-Zentrum, Hochschuldidaktik)	☐	☐	☐	☐	☐	☐
hochschulinterne Befragungsergebnisse zur Umstellung auf digitale Lehre im Sommersemester 2020	☐	☐	☐	☐	☐	☐
hochschulinterne Daten (z.B. Prüfungsstatistik, Studiengangsmonitoring)	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Partnerhochschulen/Hochschulverbund	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Landesministerium	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Netzwerke für Digitalisierung (z.B. Hochschulforum Digitalisierung, e-teching.org)	☐	☐	☐	☐	☐	☐
hochschulpolitische Netzwerke (z.B. HRK, DHV, DLB)	☐	☐	☐	☐	☐	☐
persönliche Netzwerke	☐	☐	☐	☐	☐	☐
sonstige Einrichtungen, Netzwerke, Foren und Quellen	☐	☐	☐	☐	☐	☐

B10. B.7.1 Bitte erläutern Sie, um welche sonstigen Einrichtungen, Netzwerke, Foren und Quellen es sich handelt.

B11. B.8 Bitte erläutern Sie kurz, wo bzw. von wem die Entscheidungen bezüglich digitaler Lehrangebote und Präsenzveranstaltungen an Ihrer Hochschule getroffen werden.

B12. B.9 Bitte geben Sie an, mit Hilfe welcher Formate Informationen und Entscheidungen zur Gestaltung des Wintersemesters 2020/21 an Ihrer Hochschule kommuniziert werden?

Hochschulwebseite ☐

Social Media ☐

E-Mail	☐
Hochschulöffentliche Videobotschaften / Podcasts	☐
Live-Stream für Hochschulangehörige	☐
Videokonferenzen mit ausgewählten Hochschulangehörigen (z.B. Dekanate)	☐
Persönliche Gespräche	☐
Sonstige Kommunikationsformen	☐

Sonstige Kommunikationsformen

Teil C: C) Perspektiven für Lehre und Studium nach der COVID 19-Pandemie

C1. C.1 Welche längerfristigen Veränderungen erwarten Sie für die Rahmenbedingungen und die Gestaltung der Lehre an Ihrer Hochschule?

C2. C.2 Welche längerfristigen strukturellen und strategischen Veränderungen erwarten Sie für Ihre Hochschule (z.B. Sicherheitskonzepte, Risikomanagement, Raumkonzepte)?

Fragebogen Seite 8

Teil D: D) Angaben zur Hochschule**D1. D.1 Welchem Hochschultyp ist Ihre Hochschule zuzuordnen?**Universität ☐Fachhochschule, Hochschule für angewandte Wissenschaften ☐Kunst-, Musik-, Film- oder Medienhochschule ☐Pädagogische Hochschule ☐Berufsakademie, Duale Hochschule ☐Keine Angabe ☐Sonstige, nämlich: ☐

Sonstige, nämlich:

D2. D.2 In welcher Trägerschaft befindet sich Ihre Hochschule?Staatlich ☐Kirchlich (staatlich anerkannt) ☐Privat (staatlich anerkannt) ☐Keine Angabe ☐

Fragebogen Seite 9

D3. D.3 In welchem Bundesland liegt Ihre Hochschule? Wenn zu Ihrer Hochschule Einrichtungen in mehreren Bundesländern gehören: In welchem Bundesland liegt der Sitz Ihrer Hochschule? Bitte wählen Sie die zutreffende Option aus.

- | | |
|------------------------|--------------------------|
| Baden-Württemberg | ☐ |
| Bayern | ☐ |
| Berlin | ☐ |
| Brandenburg | ☐ |
| Bremen | ☐ |
| Hamburg | ☐ |
| Hessen | ☐ |
| Mecklenburg-Vorpommern | ☐ |
| Niedersachsen | ☐ |
| Nordrhein-Westfalen | ☐ |
| Rheinland-Pfalz | ☐ |
| Saarland | ☐ |
| Sachsen | ☐ |
| Sachsen-Anhalt | ☐ |
| Schleswig-Holstein | ☐ |
| Thüringen | ☐ |
| Keine Angabe | ☐ |

D4. D.4 Wie viele Studierende sind an Ihrer Hochschule immatrikuliert?

- | | |
|-------------------------------|--------------------------|
| 1 bis 999 Studierende | ☐ |
| 1.000 bis 4.999 Studierende | ☐ |
| 5.000 bis 9.999 Studierende | ☐ |
| 10.000 bis 19.999 Studierende | ☐ |
| 20.000 bis 29.999 Studierende | ☐ |
| 30.000 bis 39.999 Studierende | ☐ |
| 40.000 oder mehr Studierende | ☐ |
| Keine Angabe | ☐ |

Teil E: E) Interesse an Ergebnissen und Austausch

Die folgenden Angaben werden nur für den Zweck der Benachrichtigung genutzt und gehen nicht in die Datenauswertung ein.

- E1. E.1 Wenn Sie über die Ergebnisse der Befragung informiert werden möchten, nennen Sie uns bitte Ihre E-Mailadresse.**

- E2. E.2 Hätten Sie Interesse am hochschulübergreifenden Austausch zu den Ergebnissen?**

Ja, ich würde gerne an entsprechenden Veranstaltungen teilnehmen.

☐

Nein, ich habe kein Interesse an entsprechenden Veranstaltungen.

☐

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Fragebogen Seite 11

Herausgeber:

HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V.
Goseriede 13a | 30159 Hannover | www.his-he.de

Tel.: +49 511 169929-0 | Fax: +49 511 169929-64

Geschäftsführender Vorstand:

Ralf Tegtmeyer

Vorstandsvorsitzende:

MDgtin Irene Bauerfeind-Roßmann

Registergericht:

Amtsgericht Hannover | VR 202296

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer:

DE297391080

Verantwortlich:

Ralf Tegtmeyer

Hinweis gemäß § 33 Datenschutzgesetz (BDSG):

Die für den Versand erforderlichen Daten (Name, Anschrift) werden elektronisch gespeichert.

ISBN 978-3-948388-08-9

